

# Zur Textgeschichte und Textkritik des Horologium sapientiae des sel. Heinrich Seuse O.P.

Autor(en): **Planzer, Dominikus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **12 (1934)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762270>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zur Textgeschichte und Textkritik des Horologium sapientiae des sel. Heinrich Seuse O. P.

Von Dominikus PLANZER O. P.

Seit langem schon machte sich das Bedürfnis nach einer kritischen Ausgabe des *Horologium sapientiae* des seligen Heinrich Seuse geltend. Prof. Karl Bihlmeyer, Tübingen, der uns 1907 die vortreffliche Edition der deutschen Schriften Seuses schenkte, sprach schon damals den dringenden Wunsch nach einer Bearbeitung dieser wichtigen lateinischen Schrift des schwäbischen Mystikers aus. In der Tat kann der Text dieser Schrift, wie er vor über siebenzig Jahren durch Jos. Strange herausgegeben wurde, den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen: das von ihm benutzte Handschriftenmaterial ist nicht genügend gesichtet und meist jüngern Datums. Wir würden freilich Strange ein großes Unrecht antun, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß seine Edition doch etwas besser ist, als man gemeiniglich annimmt: ein glücklicher Zufall spielte ihm die Handschrift Darmstadt 993 in die Hände, auf deren Bedeutung und Wert wir im folgenden öfters zu sprechen kommen.

Im folgenden kann ich einige Studien vorlegen, welche ich im Hinblick auf eine schon weit fortgeschrittene kritische Ausgabe des *Horologium* unternommen habe.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Abgekürzt zitierte Literatur:

*Hov.* = Henrici Susonis seu fratris Amandi *Horologium sapientiae*. Textum rec. Jos. Strange. Coloniae 1861. — Die Zeilenzählung stammt von mir.

*Bihlm.* = Heinr. Seuse, Deutsche Schriften. Im Auftrage der Württemberg. Kommission f. Landesgesch. hg. von Karl Bihlmeyer. Stuttgart 1907. — Die einzelnen Schriften Seuses werden wie üblich zitiert: Vita, Bde., Bdw., KlBrB., GrBrB., unter Angabe von Seite und Zeile der Ausgabe Bihlmeyers.

*Wijnp.* = A. G. van den Wijnpersse, De dietse vertaling van Suso's *Horologium aeternae sapientiae*. Groningen 1926.

*Lehmann-Ruf* = Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Hg. von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Bd. I. II. bearb. von P. Lehmann. Bd. III. bearb. von P. Ruf. München 1915 ff. Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen jenen zu danken, die mich bei der

Bekanntlich gehört das *Horologium* zu jenen Schriften, die im späten Mittelalter eine außerordentlich große Verbreitung gefunden haben: vielleicht gab es kaum ein Werk, das ihm in jener Zeit an weitgehendem Einfluß gleichkam.<sup>1</sup> Eingehende Nachforschungen haben beinahe zweihundert Handschriften des vollständigen lateinischen Textes zutage gefördert. Wenigstens 40 vollständige Handschriften sind durch alte Bibliothekskataloge oder sonstige Nachrichten bezeugt, ohne daß bisher deren Entdeckung oder einwandfreie Feststellung gelungen wäre. Zieht man in Betracht, daß sehr wahrscheinlich noch weitere Handschriften in kleinern Bibliotheken erhalten sind und daß andere Textzeugen im Laufe der Jahrhunderte verloren gingen, so kommen wir bei vorsichtiger Schätzung zur Annahme, daß es einst wenigstens 300-320 Handschriften des *Horologium* gab.<sup>2</sup>

Es war aus diesem Grunde keine leichte Aufgabe, die Überlieferung zu sichten und den Weg zur ältesten Textgestalt der Schrift zu finden. Ich habe vor, im folgenden über die wichtigsten Ergebnisse dieser Forschungen Mitteilung zu machen.<sup>3</sup> In der Erkenntnis, daß die Wiederherstellung eines Textes nur auf der Wiederherstellung der Geschichte desselben beruhen kann, versuche ich die Textgeschichte des *Horologium* wenigstens in den wichtigsten Zügen zu entwerfen. Ich beschränke mich auf den Zeitraum von 1334 (Abfassungszeit) bis rund 1400: ich werde diesen Rahmen nur in sehr wenigen Fällen zu überschreiten haben. Die Geschichte des Textes im 15. Jahrhundert

Vorbereitung dieser Arbeit und der krit. Edition des *Hor.* unterstützten. Vorerst den zahlreichen Bibliotheksleitungen, die mir Hss. ausliehen oder vermittelten, vor allem der Bayr. Staatsbibl. München, der Bibl. Nationale Paris, der Stadtbibl. Trier, der Öffentl. Studienbibl. Salzburg, der Universitätsbibl. Basel, der Zentralbibl. Zürich usw. Die größten Dienste hat mir die Universitätsbibl. Freiburg in der Schweiz erwiesen. Für zahlreiche Auskünfte über Hss. danke ich Prof. P. Albert Auer O. S. B. in Salzburg, Dr. P. Thomas Käppeli O. P. Rom, Prof. Oskar Vasella in Freiburg i. d. Schweiz, Frl. W. Wichgraf in Berlin und vielen anderen. Prof. P. Maurus Knar O. P. in Freiburg i. d. Schweiz hat mir weitgehende Unterstützung angedeihen lassen. Niemand aber hat der von mir vorbereiteten Ausgabe seit bald sechs Jahren durch Rat und Auskunft soviel Dienste erwiesen wie der verdiente Seuse-Herausgeber, Prof. Karl Bihlmeyer in Tübingen.

<sup>1</sup> Über die im Mittelalter am meisten verbreiteten Bücher vgl. H. Böhmer, *Ignatius von Loyola und die deutsche Mystik*. Leipzig 1921. 5 f.

<sup>2</sup> Ziehen wir auch noch die Übersetzungen, Bearbeitungen und Auszüge in Betracht, so ist selbst das heute noch vorliegende Material von sehr beträchtlichem Umfange: es umfaßt noch beinahe 500 Hss., die verschiedenen Drucke nicht eingerechnet.

<sup>3</sup> Ich wahre mir die literarischen Rechte auf die Verwendung der hier gemachten Mitteilungen zu einer krit. Ausgabe des *Hor.*

bietet im Rahmen der Entwicklung gesehen, soweit sie für eine Wiederherstellung des Textes in Betracht kommt, keine belangreichen Ergebnisse mehr; sie ist vielmehr nur noch Zeuge der weitern Ausbreitung und damit auch des Niederganges der überlieferten Textform.

In erster Linie versuchte ich, die Hss. nach ihrer Bibliotheksheimat und den äußern Merkmalen zu ordnen. Daneben ging freilich eine genaue Überprüfung der in den Handschriften überlieferten Textform einher: alle mir zugänglichen Hss.<sup>1</sup> wurden auf eine gewisse Anzahl von Lesarten geprüft, die ich dem Prolog, Kap. I.1 I.11 und II. 4 entnahm. Als Vergleichsmaterial wurden sowohl die bei Strange überlieferten Lesarten (sie stellen einen guten Durchschnitt durch die spätere Überlieferung dar, vorzüglich im 15. Jh.), wie auch jene Varianten benützt, welche sich aus einer genauen Kollation der unten zu erwähnenden Hss. D M Z Ba<sub>1</sub> und Ba<sub>2</sub> neu ergaben. Nach Aussonderung von Lesarten, bei welchen keine weitern Ergebnisse erreicht werden konnten, blieb ein Corpus von 138 Varianten zur Verfügung, die ich mit dem Namen ausgewählter Variantenapparat bezeichnete. Diese Grundlage erwies sich als zur Erkenntnis der Zusammenhänge durchaus genügend.<sup>2</sup> Bei der folgenden Darstellung sind deshalb *sowohl die äußern Merkmale* der Hss. (Bibliotheksheimat, äußere Form des Hor. usw.), wie auch die *innern Merkmale* (Varianten) der Hss. berücksichtigt. Freilich mußte ich, um den Rahmen dieser Studie nicht zu sprengen, allermeist darauf verzichten, die durchgeführten Vergleiche der Lesarten ausführlich zu vermerken: ich begnüge mich mit der Mitteilung der erreichten Ergebnisse und verweise für nähere Einzelheiten jetzt schon auf die Einleitung zur kritischen Ausgabe selbst.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Alle hier erwähnten Hss., denen keine weitere Bezeichnung beigegeben wurde, konnte ich persönlich nach der Hs. selbst oder in einigen wenigen Fällen (z. B. Cj L<sub>2</sub> Rs) nach Photographien der Probekapitel überprüfen. Hss., die ich nur nach den Katalogen erwähnen kann, bezeichne ich mit †; andere Hss., vorzüglich jüngern Datums, über welche ich anhand eines speziellen Fragebogens Auskunft erhielt, sind mit \* bezeichnet. Vgl. S. 263.

<sup>2</sup> Sonderlesarten der einzelnen Hss. kommen im ausgewählten Variantenapparat weniger gut zum Vorschein, es sei denn, daß sie an Stellen auftreten, an denen sich bereits Varianten vorfinden. Solche Fälle sind überaus zahlreich. Hingegen kommen die Beziehungen der Hss. unter sich und zur alten Tradition gut zum Ausdruck.

<sup>3</sup> Das gleiche gilt bezüglich der Beschreibung der herangezogenen Hss. Ich biete eine solche nur für die ältesten Hss. und beschränke mich auf das allernotwendigste. Weitere Angaben machen meist die einschlägigen Handschriftenkataloge. — Ein kleiner Teil des ausgewählten Variantenapparates, der immerhin schon eine gewisse Kontrolle erlaubt, folgt unten S. 264 ff.

Die bisherige Forschung nahm mit Recht an, daß das *Horologium sapientiae* durch Heinrich Seuse in Konstanz verfaßt wurde und in seiner Gesamtheit zu Beginn bis Mitte des Jahres 1334 vollendet vorlag.<sup>1</sup> Uns interessiert hier nur die örtliche Festlegung auf *Konstanz* als Ort der Abfassung. Der Nachweis, daß diese richtig ist, ergibt sich vorerst aus der Überprüfung der Lebensgeschichte Seuses: ist das Datum 1334 als Zeit der Abfassung des Hor. richtig, so kommt nur Konstanz in Frage.<sup>2</sup> — Darüber hinaus aber wird diese örtliche Festlegung auch durch die Hss. des Hor. selbst in klarer Weise bezeugt. Die ältesten Hss. — und wir werden sehen, daß gerade hier die ursprüngliche Überlieferung zutage tritt — weisen im Explicit darauf hin, daß das Hor. durch einen *frater a. ordinis predicatorum domus c.* verfaßt worden ist.<sup>3</sup> Dieses Explicit steht in seiner vollen Form in den Hss.<sup>4</sup>: Basel A. X. 133, Darmstadt 993, München clm. 14604, Pommersfelden 174, Zürich C. 143, Cambridge John's Coll. 84, London Add. 18318,

<sup>1</sup> Darüber Bihlm. 105\*-109\*, wo Literaturangaben. Seuses Verfasserschaft steht sicher fest: sie wird, wie ich in der Einleitung zum Hor. darlegen werde, schon im 14. Jh. durch die Hss. des Hor. bezeugt. Auch innere Kriterien sprechen eindeutig für Seuse, ebenso die Zeugnisse mittelalterlicher Bibliothekskataloge und Bibliographien. Gelegentliche Zuteilungen an andere Verfasser (einen Hugo, Fr. Berthold, Joh. de S. Lamperto, Johannes Seycz, Johannes Augsburgensis, vor allem an einen Fr. Johannes O. P.) sind offensichtliche Versehen. Auch an der von Bihlmeyer gebotenen chronologischen Festlegung (vgl. K. Bihlmeyer, *Hist. Jahrb.* XXV. 1904. 176-183) ist trotz der Kritik von K. Rieder, *Göttingische gelehrte Anzeigen*, 171 (1909) 495 f. festzuhalten.

<sup>2</sup> Über den Konstanzer Aufenthalt Seuses vgl. Bihlm. 100\*-117\*.

<sup>3</sup> Das volle Explicit lautet: *Explicit sapientie horologium fratris a. ordinis predicatorum domus c.* Überaus ähnlich ist das Explicit eines Werkes, das ebenfalls ein Konstanzer Dominikaner schrieb und welches mir in der Hs. *München* clm. 18 930 (15. Jh. Mitte bis 2. Hälfte; aus Tegernsee), fol. 74v begegnete: *Explicit tabula super totam summam fratris thome de aquino contra gentiles et super quatuor scripta sententiarum eiusdem fratris thome, fratris h. dicti koflin ordinis predicatorum domus constantiensis.* Über Koflin vgl. M. Grabmann diese *Zs.* 1 (1923) 375-377. — Man lasse sich durch den Ausdruck *domus* für ein Dominikanerkloster nicht verwirren. Er ist ebenso alt wie das später gebräuchlichere *conventus*. So schreiben schon die alten Konstitutionen von 1228: *Mediocres domos et humiles habeant fratres nostri, ita quod murus domorum . . .*; Denifle, *Archiv f. Literatur- und Kirchengesch. d. Mittelalters* I. 61. Dieselbe Bedeutung besitzt der Ausdruck in den Konstitutionen des Raymund von Pennafort, wo der Abschnitt über die Ordenshäuser *De domibus concedendis et construendis* überschrieben wird. Denifle, *Archiv* V. 21 f. Albert d. Gr. ist *coloniensis domus lector*; vgl. F. Pelster, *Krit. Studien zum Leben und zu den Schriften Alberts d. Gr.* Freiburg i. Br. 1920, 170: vgl. auch unten S. 133 f., Anm. 4.

<sup>4</sup> Die meisten der hier erwähnten Hss. werden im Laufe dieser Arbeit noch ausführlicher herangezogen.

Vatikan Ottob. lat. 73 (alle 14. Jhs.), Darmstadt 758, Göttweig 469, (alle 15. Jhs. Anf. od. 1. Hälfte), Paris NA lat. 851 (15. Jh. 2. Hälfte; 1489 ?); alles meist Hss., deren Herkunft nach Süddeutschland, Österreich oder der Schweiz hinweist. Andere Hss. haben *c.* durch einen Schnörkel ersetzt, *domus* aber beibehalten: so die Hss. Klosterneuburg 942, Prag 2178 (alle 14. Jhs.), Paris lat. 16792 (geschr. 1350), Eichstätt 362, Milano Trivulziana 502, München clm. 18242 26645 26738 (alle 15. Jhs.), Trier 667-235 (geschr. 1410). Sehr oft freilich ist dieses Explicit auf die Form *Explicit sapientie horologium fratris a. ordinis predicatorum* zuweilen mit folgendem *etc.* oder ähnlich gekürzt worden, was aber im Grunde genommen nur die Echtheit des vollen Incipit bestätigt. Wir müssen also annehmen, daß das Horologium aus einem Dominikanerkloster *c.* stammt. Nun besaß die alte Provinz Teutonia sieben Konvente, deren Namen mit *c.* begann: *Coloniensis*, *Confluentinus*, *Constantiensis*, *Cremsensis*, *Columbariensis*, *Culmensis*, *Curiensis*.<sup>1</sup> Die Saxonien besaß überhaupt kein Kloster, dessen Name mit *c.* anfing.<sup>2</sup> Da für Seuse, an dessen Verfasserschaft wir festhalten müssen, nur Köln und Konstanz in Betracht fallen, scheiden die andern Klöster aus.

Aber auch hier führt uns die hs. Überlieferung des Hor. weiter. Eine Hs. löst das *c.* des alten Explicit ausdrücklich in *constantiensis* auf: Trier 697-259 (geschr. 1405). In ähnlicher Weise deuten auch die Hss. Düsseldorf B. 132 (geschr. 1410) und Paris lat. 10716 (15. Jh., Mitte) im Explicit auf Konstanz als Ort der Abfassung hin.<sup>3</sup> Anderswo wird außerhalb des eigentlichen Explicit Konstanz erwähnt: so in Oxford, Bodl. Laud. Misc. 671 (15. Jh.; im Incipit), Paris NA lat. 955 (14.-15. Jh.).<sup>4</sup> — Nach einer Mitteilung von Prof. Joh. Ficker, Halle, ist in dem 1848 durch Andr. Jung angefertigten Katalog der Bibl. des

<sup>1</sup> Die Liste nach Cod. Vat. lat. 7651 fol. 69v-70r in: Quellen und Forschungen zur Gesch. des Dominikanerordens in Deutschland I. 7.

<sup>2</sup> Das. IV. 11 f.

<sup>3</sup> Düsseldorf B. 132, fol. 67r: *Explicit liber horologii eterne sapientie compilatus a venerabili et devoto fratre videlicet henrico suse ordinis predicatorum conventus constantiensis.* — Paris lat. 10716, fol. 117r: *Explicit horologium divine sapientie editum a fratre amando alias henrico sus, conventus constantiensis, ordinis predicatorum.*

<sup>4</sup> Oxford, Laud. Misc. 671, fol. 1r: *Incipit prologus in librum . . . compositum a fratre henrico sueuo* (so auf dem Rücken der Hs.; im Text: *sal ue?*) *ordinis predicatorum, conventus constantiensis.* — Paris NA. lat. 955, fol. i recto (von etwas jüngerer Hand): *Nota, auctor huius libri putatur fuisse fr. bartoldus, ordinis predicatorum* (dann eine noch jüngere Hand), *conventus constantiensis.* Die letzte Hand fügt auch noch den Reisebericht des Joh. Vos bei! Die Zuteilung des Hor. an fr. Bertold (Huenlein O. P., Verfasser des *Horologium devotionis!*) bezeugt

prot. Seminars Straßburg (verbunden mit der Universitätsbibl.)<sup>1</sup> eine Hs. A. III. 9 (= Jung n. 214; Pap. 15. Jh.) verzeichnet, die fol. 168v folgende Notiz aufwies: *fratris Heinrichi Suso, nati in territorio Hegow, de conventu Constantiensi, mortui autem in conventu Ulmensi*. Die Hs. ist leider 1870 verbrannt.

Auch eine Hs. der lateinischen *Centum meditationes*, Bruxelles II. 2335 (15. Jh. Anf.) schreibt fol. 94r sie und das *Horologium* einem *quidam devotus frater a. ordinis predicatorum apud constantiam* zu. Vielleicht wird man auch in einem merkwürdigen *Orthographicum* der Hs. Darmstadt 993 eine Erinnerung an Konstanz herauslesen können; denn Hor. 53, 20 wird plötzlich nach *constantiam* das Wort *Constanter* mit Majuskel geschrieben, eine Lesart, die ursprünglich auch in Zürich C. 143 vorhanden war.

Apodiktisch ist in dieser Beziehung ein Bericht des *Chronicon Windesheimense* I. 41.<sup>2</sup> Dort wird berichtet, daß der Prior von Windesheim, Johannes Vos de Huesden, und Johannes Wael, Prior in Bethlehem bei Zwolle, und der Rektor des Brüderhauses in Münster zum Konstanzer Konzil reisten. Vom Windesheimer Prior wird im besondern erzählt: *Dixit etiam pater noster coram nobis, quanto affectu cellam illius devoti fratris ordinis predicatorum, qui horologium eterne sapientie instinctu sancti spiritus ediderat, in constantie civitate cum aliis devotis patribus libenter visitavit*. Derselbe Bericht ist auch in der Hs. Paris NA lat. 955 Bl. i recto wiedergegeben.<sup>3</sup>

auch in der textlich nahe verwandten Hs. Trier, Priesterseminar 77 auf der Innenseite des vordern Deckels; fol. 140v weist die Hs. aber die *Centum meditationes* richtig als *venerabilis patris heyrici suesz, ordinis predicatorum conventus olme* (= Ulm; nicht *oliue* wie der Kat. liest) *in sweuia* nach.

<sup>1</sup> Vgl. J. Ficker in: Festgabe des Zwingli-Vereins zum 70. Geburtstage von Herm. Escher. Zürich 1927. 44-65.

<sup>2</sup> Joh. Busch, *Chronicon Windesheimense* hg. K. Grube (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen* 19). 1889. 357. Vgl. Bihlm. 138\*; Wijnp. 63; A. de Man in: *Nederl. Arch. voor Kerkgeschiedenis* NF 19 (1926) 282.

<sup>3</sup> Es erübrigt sich, auf spätere Bibliographien hinzuweisen, welche einmütig die Abfassung des Hor. nach Konstanz verlegen. — Bemerkenswert ist nur noch eine Notiz des Heinr. Herpf O. F. M. († 1477), *Sermones de tempore*. Spirae, Petrus Drach, nach 17. Jan. 1484 (= Hain-Copinger n. 8527), fol. t ij va: *Unde discipulus in horologio, qui dicitur frater henricus suyl ordinis predicatorum de constantia*. ... Der Predigtsammlung des Herpf entnahm diese Notiz der alte Katalog der Bibliothek des Klosters Tegernsee (1483 ff.) in welchem der an der Herstellung beteiligte Bibliothekar Ambrosius Schwerzenbeck († 1505; vgl. V. Redlich, *Tegernsee und die dt. Geistesgesch. im 15. Jh.* München 1931. 76-84.) so schrieb: *Discipulus eterne sapientie dicitur fuisse henricus suyl de ordine predicatorum de constantia. Ita dicit henricus herpf in sermonibus suis* ... vgl. München

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß das Horologium im Dominikanerkloster zu Konstanz verfaßt wurde.

Leider haben sich von der alten Dominikanerbibliothek in Konstanz fast gar keine Reste mehr erhalten.<sup>1</sup> Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß das Urexemplar des Horologiums, wie es einst in der genannten Bibliothek zweifelsohne vorhanden war, nicht zum Vorschein kam. Wir werden zwar auf die vermutliche Geschichte dieses Exemplars noch zu sprechen kommen: denn die Hs. Milano, Trivulziana 502, die 1418 in Konstanz geschrieben wurde, läßt diesbezügliche Schlüsse zu.<sup>2</sup>

Auch aus dem Dominikanerinnenkloster Zofingen in Konstanz ist keine Hs. des Hor. überliefert worden: die Bibliothek des Klosters und die Sophienbibliothek in Überlingen, wohin ein Teil dieser Bibliothek verschlagen wurde, weisen keine Hs. des Werkes auf.

So führt die Nachforschung nach alten Konstanzer Hss. einstweilen zu einem negativen Ergebnis, wenn wir von der erwähnten Mailänder Hs. absehen.

Auch das Exemplar, welches Seuse dem Ordensgeneral Hugo von Vaucemain widmete<sup>3</sup>, ist nicht wiedergefunden worden: ich möchte nicht ausschließen, daß es nach der Revision des Werkes wieder an Seuse zurückging.

Aus dem Dominikanerkloster in Ulm, wo Seuse später lebte, kam keine Hs. des Hor. zum Vorschein, trotz aller Nachforschungen.

Die früheste Nachricht, welche wir über eine Hs. des Hor. besitzen, findet sich in einem Briefe des Heinrich von Nördlingen an Margarethe Ebner zu Medingen, der auf den 21. Sept. 1339 zu datieren ist. Es heißt dort: *Ein buch han ich gesant dem prior ze Kaiszheim, das ist das buch, das man nent Orologium Sapientiae ze latin, und das ist unszers lieben vatters Taulers, der noch nit kommen ist von Cölen; das haiß dir lihen,*

clm. 1925 fol. 56r. Diese Notiz beruht auf einer Korrektur, welche Schw. in den ältern Tegernseer Hss. des Hor. eintrug, in denen früher das Hor. einem Joh. Seycz zugeschrieben wurde. Ähnlich die Hs. *Lüneburg*, Theol. 4<sup>o</sup> 13, fol. 202v (Nachtrag 15. Jh.; die Hs. selbst im Teil mit dem Hor. 14.-15. Jhs.; aus dem Minoritenkloster Lüneburg. = **Lb**). — Der Name Henricus Suyl begegnet uns in einer Notiz des 15. Jhs. Ende auch in der Hs. Bruxelles 2064-65, fol. iii verso, jedoch ohne den Hinweis auf Konstanz.

<sup>1</sup> Vgl. Bihlm. 65\*, wo Literatur.

<sup>2</sup> Vgl. unten S. 270 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Hor. II, 24 ff. — Über die Bücherzensur im Predigerorden vgl. Denifle. Archiv V. 36; Mon. Ord. Praed. hist. III. 78; IV. 93 f. (darüber Bihlmeyer, in: Hist. Jahrb. XXV. 1904. 177 Anm.).



so ers erst abgeschribt — das han ich im geschriben —, und schribent es ab dem convent, das es allzeit bei euch belib. Ich getrawe got, das er da von gelobt werd.<sup>1</sup> Wir erhalten hier also Nachricht über eine sicher sehr alte Hs. des Hor. aus dem Besitze Johannes Taulers. Bei der Vorliebe für mystische Bücher unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß in Kaisheim und wohl auch in Medingen eine Abschrift nach dieser Vorlage erfolgt ist. Das taulerische Exemplar ist verschwunden: ob es — Tauler weilte damals in Basel<sup>2</sup> — auf die in Basel und Umgebung beheimateten Hss. einen Einfluß ausgeübt hat, möchte ich nicht entscheiden, da keine sichern Anhaltspunkte dazu vorliegen. Aus Medingen ist keine Hs. des Hor. erhalten, weder in den Beständen, die sich noch in Medingen befinden, noch auf der Bayr. Staatsbibliothek in München,

<sup>1</sup> Ph. Strauch, Margaretha Ebner und Heinrich von Nördlingen, Freiburg i. Br. 1882. 228 f. Brief 35, 81-88. — Der Kaishaimer Prior dürfte Prior Konrad sein; vgl. Strauch, a. a. O. 363; Lehmann-Ruf, III, 1, 127, 40 f., wo Literaturangaben. — Um diese Briefstelle wogte ein erregter Streit zwischen Preger und Denifle. Wilh. Preger, Vorarbeiten zu einer Gesch. der dt. Mystik im 13. und 14. Jh. Zs. f. hist. Theol. 1869, 85 f. 120; ders., Gesch. der dt. Mystik im Mittelalter. Leipzig 1874 ff. II. 325 hielt dafür, daß es sich um Seuses Werk handle. Denifle, Die dt. Schriften des sel. Heinr. Seuse. München 1876 ff. xxiii f., dem Strauch a. a. O. 363 f. beipflichtete, warf dagegen zweierlei ein. 1. Es sei nicht sicher, daß hier Seuses Werk gemeint sei: er wies darauf hin, daß die Hs. Kremsmünster 177, fol. 135-137, drei Betrachtungen aus einem *Horologium sapientiae* enthalte, welches mit Seuse nichts zu tun habe. Heinr. von Nördlingen könne also sehr wohl ein anderes Werk gemeint haben. Denifle hat wohl nicht richtig geurteilt. Bihlmeyer, Hist. Jahrb. 25 (1904) 177-179 konnte nämlich den Nachweis führen, daß es sich in der Kremsmünsterer Hs. um Auszüge aus dem *Tractatus de spiritualibus ascensionibus* des Gerhard von Zütphen handelt; vgl. Bihlm. 108\*, Anm. Ähnlich hat die Hs. München clm. 4634 (14.-15. Jh.; aus Benediktbeuern), fol. 112v-113v, frei bearbeitete Auszüge aus dem Hor. 131, 17 ff. unter dem Titel *Ex horologio sapientie de morte salvatoris* überliefert; diesem Stück sind fol. 113v-115v die erwähnten Kremsmünster Kapitel unter eigenem Titel, aber ohne Quellenangabe, angeschlossen, die De spir. asc. Kap. 19-21 entsprechen (hg. in: Bibl. Max. Patrum. Lugduni 1677 ff. XXVI. 264-266.) Vielleicht stammt letzten Endes die falsche Zuteilung dieser Kapitel aus der Benediktbeurer Hs. Die Hs. selbst wurde 1505 erworben; vgl. P. Ruf, in: Festschrift für G. Leidinger. München 1930. 227. Da also außer Seuses Buch kein *Horologium sapientiae* bekannt ist, meint Heinr. v. Nördlingen sicher Seuses Buch. 2. Preger hatte versucht, aus den Worten, *das man nent* auf eine weite Verbreitung des Hor. zu jener Zeit zu schließen. Denifle hat diese Deutung mit Recht zurückgewiesen; vgl. Bihlmeyer, Hist. Jahrb. 25 (1904) 179. Es handelt sich einfach um die Übersetzung des Incipit zum Prolog des Hor.: *librum, qui intitatur horologium sapientie*; alle Zweifel daran werden nun dadurch behoben, daß auch die alte niederdt. Übersetzung (Wijnp. 120, 2 f.) diese Stelle so wiedergibt: *dat gheheten is Oerloy der ewigher wijsheyt*. — Vgl. auch unten S. 278 Anm., über eine alte Hs. aus Stams.

<sup>2</sup> Vgl. Gabr. Théry u. a., *Sermons de Tauler*. Paris s. d. 39 f.

die einige Hss. dieser Herkunft besitzt.<sup>1</sup> Wider Erwarten kam dagegen eine alte Hs. des *Horologium*, die einst der Zisterzienser Abtei Kaisheim gehörte, in der Hs. *München clm. 28242* (= **M<sub>23</sub>**) zum Vorschein.<sup>2</sup> Dieser Fund ist zweifelsohne von der allergrößten Wichtigkeit, schon wegen der Herkunft der Hs. Und doch brachte gerade die Auffindung dieser Hs. eine große Überraschung: die Hs. wies einst eine vom sonst überlieferten Text ziemlich verschiedene Textform auf, sie geht auch nicht über das 5. Kapitel des 2. Buches hinaus! Es ist klar, daß dieser Fund die jüngst von van den Wijnpersse aufgeworfene Frage nach dem Vorhandensein einer ersten kürzern Redaktion des lateinischen Hor. erneut zur Diskussion stellt. Da ich aber in einem weiteren Artikel ausführlich auf diesen Fragenkomplex zu sprechen komme, darf ich mich hier mit einem Hinweis begnügen. Ich möchte nur jetzt schon bemerken, dass die Hs. später (aber ebenfalls noch in der 2. Hälfte des 14. Jhs.) durchgängig korrigiert wurde, so daß die heute in der Hs. vorhandene Textform bis in alle Einzelheiten mit dem Text der gleich zu erwähnenden Gruppe DMPoZ (= Konstanzer Gruppe) identisch ist: die fehlenden drei Kapitel sind freilich nicht nachgetragen worden, können aber unter Umständen durch Verlust einer Lage verloren gegangen sein.<sup>3</sup>

Welche Wege mag nun das Hor. bei seiner ersten Verbreitung genommen haben? Schon die Geschichte des eben erwähnten taule-rischen Exemplars, das kaum fünf Jahre nach Abfassung der Schrift als Grundlage weiterer Abschriften diente, weist uns auf einen Raum hin, der von Basel nach Kaisheim und Medingen reicht: wir gehen also kaum fehl, wenn wir annehmen, daß die erste Verbreitung des Hor. im Gebiete der heutigen deutschen Schweiz, im südlichen und westlichen Böhmen, in Süddeutschland und den an den Bodensee angrenzenden Gebieten zuerst einsetzte: und selbst wenn

<sup>1</sup> So München clm. 28257 cgm. 4375 4666 3898 897. Vgl. auch Zs. f. dt. Altertum LIII. 83.

<sup>2</sup> Alte Signaturen: MS. 29 (19. Jh.) und 32 (16. Jh.). Perg. 169 Bl. 177 × 125 mm. 26 durchgehende Zeilen. Schöne got. Buchschrift 14. Jhs., 2. Hälfte. Bibliothekstempel auf dem Einband. fol. 3r-169v: Hor. bis Kap. II. 5 einschliesslich. Vgl. Lehmann-Ruf, III, I 131, 27 f.

<sup>3</sup> G. Clementi, *Il beato Venturino da Bergamo*, Roma 1904. I. 312 Anm. meint, daß auch Venturino in einem Briefe an Egnolf von Ehenheim (*Porro de libro nescio; aestimo tamen a deo esse et libenter ipsum viderem*, das. II. 87) das Hor. erwähnt. B. Altaner, *Venturino von Bergamo O. P. 1304-1346* (= *Kirchengesch. Abhandlungen IX*, 2). Breslau 1911. 43 lehnt diese Ansicht schon aus chronologischen Gründen mit Recht ab.

wir von der *chronologischen* Ansetzung dieser ersten Weitergabe des Hor. absehen, so spricht doch vieles dafür, daß wir in diesen Gegenden die zuverlässigsten alten Textzeugen des Werkes finden werden. Denn die Nähe von Konstanz machte ein Rückgreifen auf das Original sicher möglich, ja sogar wahrscheinlich.<sup>1</sup>

Aus der umschriebenen Gegend begegnet uns vorerst eine zusammengehörige Gruppe alter Hss.

Aus nächster Nähe von Konstanz stammt die Hs. *Zürich C. 143*. (= **Z**), die ich dem 14. Jh. 2. Hälfte zuweise.<sup>2</sup> Die Hs. stammt aus der Abtei St. Gallen, wie ein Eintrag 15. Jhs. 2. Hälfte bezeugt. Es ist durchaus möglich, daß die Hs. in St. Gallen selbst angefertigt wurde. Aber völlig sicher ist das nicht. Denn im Vertrag, den Matth. Bürer von Lindau am 21. Mai 1470 († 1485; 1473-85 Kaplan in Memmingen) mit der Abtei über seine Bücher schloß<sup>3</sup>, wird ein *Horologium sapientiae* erwähnt. Nun enthält die Hs. zwar keinen alten diesbezüglichen Besitzvermerk; aber daß es sich in unserer Hs. um jene aus Bürer'schem Besitz handeln könnte, ist doch nicht zum vornherein von der Hand zu weisen. Als Herkunftsort der Hs. käme auch dann die nähere Umgebung des Bodensees, vielleicht Memmingen und Umgebung in Betracht: zu dieser letztern Ansicht werde ich dadurch einigermaßen hingeführt, daß die Hs. *Paris NA lat. 851* (= **P<sub>6</sub>**), die zwar bedeutend jüngern Datum ist<sup>4</sup> und vielleicht einen Text aus der Umgebung Memmingens wiedergibt, der Hs. **Z** in der äußern Form und im Text sehr ähnlich ist. Die Sache kann freilich auf Zufall beruhen: denn z. B. die im 15. Jh. Anf. in Buxheim (Umgebung von Memmingen)

<sup>1</sup> Wenn ich im folgenden von frühern od. spätern Hss. bzw. Texten spreche so möchte ich dies nicht in erster Linie von der chronologischen Ansetzung der Hss. verstehen, sondern von der Priorität der Texte selbst. — Unter *alter Form* des Hor. verstehe ich die Form der Hss. **D M Po Z**: sie weist folgende Einzelheiten auf: Reihenfolge des Textes (Prolog, Tabula des 1. Buches, 1. Buch mit 16 Kapiteln, Tabula des 2. Buches, 2. Buch mit 8 Kap.), richtiges Incipit und Explicit, Cursus in Normalform mit vorangehender Rubrik *Quicumque* und Segensformel am Schluß, Fehlen weiterer Zusätze. Vgl. unten S. 164.

<sup>2</sup> Perg. ii + 214 Bll. + Bl. 119a. 178 × 130 mm. 23 durchgehende Zeilen. Sorgfältige got. Buchschrift 14. Jhs., 2. Hälfte. fol. i verso: *Liber sancti galli* (15. Jh. 2. Hälfte). fol. 11-202r: das Hor. fol. 202v-208r: Cursus. — Vgl. S. 269 Anm.

<sup>3</sup> Lehmann-Ruf, I. 65, 7; über M. Bürer das. I. 135 f.

<sup>4</sup> Pap. ii + 147 + i Bll. 218 × 150 mm. 2 Spalten. 15. Jh., 2. Hälfte (1489?) fol. i recto: *par le frère Brandenbourg de Bibrac, chartreux de Memmingen en Bavière* (18. Jh.); über ihn: Lehmann-Ruf, III, 1 82, 29 ff., wo Literatur. Alter Einband fehlt. fol. 11a-137vb; Hor. fol. 138ra-141rb: Cursus. fol. 142ra-147va: Hundert Betrachtungen, deutsch.

geschriebene Hs. *München clm.* 28392 (= **M**<sub>24</sub>)<sup>1</sup> weist eine bereits überarbeitete äußere Form auf und kann einen Vergleich mit P<sub>6</sub> oder erst gar mit Z nicht aushalten. Ich bin deshalb doch eher geneigt, die alte Heimat von Z in St. Gallen, sicher aber nicht allzu weit von Konstanz weg zu suchen.

Viel wichtiger aber als diese Feststellung ist die andere, daß Z kein Einzelgänger ist, sondern mit drei andern Hss. eine durchaus zusammengehörige, ja in Form und Text beinahe identische Gruppe bildet. Ich nenne dieselbe aus Gründen, die ich unten darlegen werde, die Konstanzer Gruppe. Sie besteht aus Z und den folgenden drei Hss.: *München clm.* 14604 (= **M**), *Darmstadt* 993 (= **D**) und *Pommersfelden* 174 (= **Po**). Alle diese Hss. gehören dem 14. Jh. an.<sup>2</sup> D dürfte die älteste Hs. dieser Gruppe sein und wohl noch in die Mitte des 14. Jhs. zu verweisen sein. M ist um eine Kleinigkeit jünger, Po gehört der 2. Hälfte des 14. Jhs. an. D hat noch im ausgehenden 14. Jh. eine Korrektur über sich ergehen lassen müssen, durch welche der Text etwas verdorben wurde. Im übrigen ist der in diesen Hss. überlieferte Text bis auf verschwindende Kleinigkeiten identisch.

Aber nicht nur der überlieferte Text läßt diese Hss. als sicher zusammengehörend erkennen. Schon die äußere Form des Textes ist dieselbe. Überraschend ist ferner die beinahe gleiche Ausstattung der vier Hss. Alle sind in einer schönen und überaus sorgfältigen gotischen Buchschrift geschrieben: die vorkommenden Abkürzungen sind in allen Hss. fast bis in kleinste Einzelheiten hinein auf dieselbe Art und Weise gestaltet. Alle Hss. sind in zwei Spalten geschrieben, Z ausgenommen, wo das kleine Format durchgehende Linien erheischte. Der große Anfangsbuchstabe H

<sup>1</sup> Pap. und Perg. 207 Bl. 215 × 150 mm. Durchgehende Zeilen. 15. Jh., Anf. Bl. 3r: *Cartusiae Buxianae*; vgl. Lehmann-Ruf, III,1 88, 42 ff. fol. 91r-202v: Hor. ohne Cursus und ohne altes Explicit.

<sup>2</sup> *München clm.* 14604: Perg. i + 152 + i Bl. 211 × 150 mm. 2 Spalten zu 24 Zeilen. Prächtige got. Buchschrift 14. Jhs. 2. Hälfte. Neuer Einband. fol. 1r: *Fratrum D. Emmerami Ratisbonens.* (18. Jh.) fol. 2ra-147rb: Hor. mit altem Explicit. fol. 147vb-152ra: Cursus in Normalform. — *Darmstadt* 993. Perg. 88 Bl. 200 × 145 mm. 2 Spalten zu 30-33 Zeilen. Got. Buchschrift 14. Jhs., Mitte bis 2. Hälfte. fol. 88v und wohl auch auf der Innenseite des vord. Deckels ausradierte Besitzvermerke. Die Bibliotheksleitung verweist auch diese Hs. wie *Darmstadt* 758 nach Kloster Ewich bei Attendorn, aber wohl irrtümlich, da die Signierungspraxis in beiden Hss. verschieden ist. Bei Strange als Hs. H benützt. fol. 1ra-85rb: Hor. mit altem Explicit. fol. 85rb-88vb: Cursus in Normalform. — *Pommersfelden* Hs. 174 (= 2635). Perg. i + 151 + ii Bl. 253 × 180 mm. Im Hor. 2 Spalten zu 32 Zeilen. Schöne got. Buchschrift 14. Jhs., 2. Hälfte. fol. 1r recto: *Rebdorf* (18. Jh.); die Hs. befand sich schon früh in Rebdorf. Vgl. Lehmann-Ruf, III,2 261,45 f. dazu 266,33 f. 283,10 f. fol. 1ra-106vb: Hor. mit altem Explicit. fol. 106vb-109va; Cursus in Normalform.

ist in allen vier Hss. auf ähnliche Weise gestaltet: die darauf folgenden Buchstaben *anc amavi* (in Po: nur *anc*) sind in einem Gitterwerk (M und D) oder doch sonst senkrecht untereinander angeordnet und abwechselnd rot und blau (in Po nur rot) in einer an Unziale erinnernden Majuskelschrift geschrieben: nur in Z wurden diese Majuskeln, wohl nur damit das Schriftbild nicht gestört werde, abwechselnd rot und blau in zwei Linien neben das H gestellt. In der gleichen Schrift wurden am oberen Rand abwechselnd rot und blau oder ganz rot die Überschriften der einzelnen Seiten gestaltet: nämlich in der Mitte zweier gegenüberliegender Seiten *PROLOGUS* bzw. *L.* (= liber) / *I.<sup>us</sup>* oder *II.<sup>us</sup>* bzw. *CURSUS/SAPIENTIE*; dazu kommt eine Kapitelzählung, und zwar auf dem linken Blatt oben links *m<sup>a</sup>* (= materia) und auf dem rechten Blatt oben rechts die Nummer des Kapitels (z. B. *xiii<sup>a</sup>*), beides in rot geschrieben. *Discipulus* und *Sapientia* sind im Text durch Rötung mit großer Sorgfalt hervorgehoben: in Z und M werden sie auch noch rot unterstrichen. Am Rand wird die Einführung von *Sapientia* und *Discipulus* immer durch ein gerötetes *S* bzw. *D* hervorgehoben. Auch die übrige Ausstattung der Hss., das Vorkommen größerer Initialen, abwechselnd rote und blaue Initialen in den beiden Tabulae oder bei weitem Einteilungen der Kapitel, ja sogar allermeist die Form dieser Initialen, ist in allen Hss. dieselbe geblieben; die Einteilung der Kapitel, durch rote oder blaue §-Zeichen angedeutet, ist überall identisch. Zu Hor. 151, 20 ff. steht am Rande folgende Notiz: *Nota, quod hic doctor precipuus fuit Sanctus Thomas de aquino*, die auf genau dieselbe Art und Weise durch eine Umrahmung mit Punktverzierung hervorgehoben wird: ähnlich verhält es sich mit einer Randnote zu Beginn des Cursus: *De imitatorio dicatur solum primus uersus cum gloria patri.*

Diesen vier Hss. ist schließlich noch die Hs. *München clm. 28242* anzuschließen, welche bereits oben<sup>1</sup> erwähnt wurde: sie weist in der heutigen Gestalt, also nach Umarbeitung des ursprünglich vorhandenen Textes, dieselbe Ausstattung auf. Ob diese Ausstattung, sofern wir vom eigentlichen Text absehen, das Werk des ersten Schreibers oder erst des Korrektors ist, wird im zweiten Artikel zu untersuchen sein.

Es drängt sich bei diesem Sachverhalt unwillkürlich die Annahme auf, daß wir es mit besonders sorgfältigen Abschriften des Hor. zu tun haben. Wenn wir die Identität der äußeren Ausstattung der Hss. im Auge behalten und die beinahe völlige Identität des Textes berücksichtigen, müssen wir bereits hier zu dem vorläufigen Schluß gelangen, daß wir es mit *vier (bzw. fünf) Abschriften einer einzigen Prachthandschrift* zu tun haben.<sup>2</sup>

Wie verhält es sich nun aber mit der Herkunft der erwähnten Hss.? Daß Z vermutlich aus St. Gallen oder doch aus der nähern

<sup>1</sup> Vgl. S. 137.

<sup>2</sup> Vgl. unten S. 262 ff. 269 f.

Umgebung des Bodensees stammt, erwähnten wir bereits. Neben Z hat freilich nur noch Po einen klaren Besitzvermerk: die Hs. gehörte einst dem Chorherrenstift Rebdorf bei Eichstätt. Eine im 14.-15. Jh. (sicher nach 1366) beigefügte Notiz über Seuse (fol. 1r) fügt bei: *Hec reperi scripta in monasterio krisgarten in ambitu*, womit die Kartause Christgarten (südl. von Nördlingen) gemeint ist. Deshalb ist die baye-  
rische Herkunft der Hs. absolut sicher: sie weist bemerkenswerterweise gerade in jenen geographischen Raum, in welchem einst das erwähnte taulerische Exemplar weitergegeben wurde (Medingen-Kaisheim). Wir können daraus schließen, daß schon in sehr früher Zeit das Horologium in identischer Form sowohl in der nähern Umgebung von Konstanz wie auch in einer Gegend verbreitet war, in welcher sich eine alte Tradition desselben vorfand. — Die Hs. M stammt aus der Abtei St. Emmeram in Regensburg. Sie ist sicher erst nach 1347 dorthin gekommen, da der Katalog jener Zeit eine Hs. des Hor. noch nicht kennt.<sup>1</sup> Da der alte Einband der Hs. nicht mehr erhalten ist, ist es sehr schwer, sich ein Urteil darüber zu bilden, wann die Hs. in St. Emmeram Heimatrecht erhielt. Ein gründlicher Kenner der alten Bibliothek dieses Klosters, Dr. Bernhard Bischoff, München<sup>2</sup>, möchte nicht ausschließen, daß die Hs. erst spät in St. Emmeramer Besitz überging: vielleicht sogar erst im 15.-16. Jh. Ich möchte in dieser Sache kein definitives Urteil aussprechen; doch verdient Beachtung, daß die übrige Regensburger Überlieferung, die in der ersten Hälfte des 15. Jhs. einsetzt, trotz aller spätern Zutaten und Veränderungen, auf einen guten alten Text zurückgeht (vgl. unten), daß insbesondere die Abtei St. Emmeram eine in der 1. Hälfte des 15. Jhs. geschriebene Hs. besaß (*München clm. 14097* = **M<sub>13</sub>**), die sich wenigstens textlich enge an M anlehnt, und die gute alte Form des Hor. aufweist<sup>3</sup>, wenn auch die Ausstattung der Hs. längst nicht mehr mit M zu vergleichen ist. Es ist deshalb möglich, wenn auch nicht sicher, daß M zu Beginn des 15. Jhs. bereits in St. Emmeram vorhanden war. Im übrigen werden wir, falls die alte Bibliotheksheimat nicht in jenem Kloster gewesen sein sollte, sicher bayrischen Ursprung dieser Hs. annehmen müssen und dürfen. — Bedeutend schwieriger liegt die Sache mit der Hs. D. Der

<sup>1</sup> Erhalten in der Hs. *München clm. 14397* fol. 14r-19v; hg. von M. Manitius, Zentralblatt f. Bibliothekswesen 20 (1903) 5-15.

<sup>2</sup> Vgl. B. Bischoff, Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram, Regensburg, während des frühen und hohen Mittelalters. Studien und Mitteilungen zur Gesch. des Benediktiner-Ordens. 51 (1933) 102-142.

<sup>3</sup> Es fehlt das alte Explicit.

alte Besitzvermerk auf Bl. 88v und auf der Innenseite des vordern Deckels ist leider restlos ausradiert worden. In einer auf der Innenseite des hintern Deckels eingeklebten Urkunde wird zwar ein Notar *Henricus de Nussia* erwähnt: aber auch diese Angabe läßt keinen Schluß auf die Herkunft der Hs. zu. Ich hätte auch, sofern ich die Geschichte der Verbreitung des Hor. in Betracht ziehe, etwas Mühe anzuerkennen, daß die Hs. nach dem Westen Deutschlands (Attendorn!) zu verweisen ist: sie fällt zu sehr aus dem Rahmen der dortigen Textüberlieferung. Sobald ich sie mit den drei Hss. dieser Gruppe in Verbindung bringe, scheint mir vielmehr auch für diese Hs. süddeutsche oder bayrische Herkunft allein in Frage zu kommen. Das schließt natürlich eine spätere Wanderung der Hs. nach dem Westen hin nicht aus.<sup>1</sup>

Wir können aus diesen Darlegungen ein dreifaches ableiten: 1. Es besteht eine einheitliche und alte Handschriftengruppe, welche sich bis auf verschwindende Kleinigkeiten identisch bleibt. Im Rahmen der übrigen Tradition kommt ihr dem Alter nach die volle Priorität zu. 2. Die Heimat dieser alten Hss. ist in Süddeutschland zu suchen, ja sie erstreckt sich bis in die allernächste Nähe von Konstanz. 3. Für diese Hss. kommt nach Maßgabe des Textes und der äußern Form ein und dieselbe Vorlage in Betracht; die genaue Untersuchung des Textes wird diese Annahme restlos bestätigen. Es scheint sich bei der gemeinsamen Vorlage um eine Prachthandschrift des Hor. gehandelt zu haben.

Viel wichtiger aber ist noch die weitere Feststellung: *die hier besprochene Handschriftengruppe, oder doch der in ihr überlieferte Text und die alte Form des Werkes ist für die spätere Tradition maßgebend gewesen.* Wir haben uns der Begründung dieser These zuzuwenden.

Ein erstes Zentrum für die Verbreitung des Hor. scheint Regensburg gewesen zu sein. In St. Emmeram war die zu Beginn des 15. Jhs. geschriebene Hs. *München clm. 14097* beheimatet, deren gute Überlieferungsform wir soeben hervorhoben. Im übrigen geht gerade von Regensburg eine eigentliche Sondertradition des Hor. aus. Ich bezeichne diese Gruppe als jüngere Regensburger Gruppe. Nicht als ob diese Gruppe textlich aus der restlichen Tradition herausfiele; im Gegenteil, der Text selbst ist noch relativ rein, in der grundlegenden Hs. sogar eher gut.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 139 Anm. 2; ferner unten S. 269 f.

An der Spitze dieser Gruppe steht die Hs. *München clm.* 7819 (= **M<sub>5</sub>**). Sie wurde zu Beginn des 15. Jhs. geschrieben und war ursprünglich im Besitz eines Joh. Tyrel, dann des Regensburger Kanonikers Konrad Onsarg; 1478 kam sie ins Kloster Indersdorf.<sup>1</sup> Diese Hs. weist nun verschiedene Eigenarten auf. Bl. 7r war nach dem Prolog des Hor. etwa ein gutes Viertel einer Seite frei geblieben. Eine Hand des 15. Jhs. Anf. (mit der Hand des Hauptschreibers nicht identisch) füllte nun diesen Raum mit einem Zitat aus Amos 8, 11 aus: *Mittam famem in terram ...*. Dieselbe Hand brachte am Rande des Textes nicht wenige Hinweise auf die im Hor. erwähnten Stellen der Heiligen Schrift an und erwähnte auch sonstige Quellen, vor allem die Zitate aus Ovid. Am Schlusse der Hs. wurde ein alphabetischer Index zum Hor. beigelegt (Anf.: *Abnegare ...* Schluß: *Ypocrisis*) beigegeben, der auf eine am Rand des Textes durchgeführte Einteilung des Textes nach 127 Paragraphen hinweist: eine etwas spätere Hand ergänzte diesen Index durch weitere Aufnahmen. Der Cursus wurde erst später nachgetragen. Das alte Explicit ist bis auf das *c.* vorhanden; dieses wurde durch einen Schnörkel (*etc. ?*) ersetzt. Diese Handschrift ist im 15. Jh. mit allen ihren Einzelheiten zu wiederholten Malen kopiert worden: einzig die Zitatenachweise wurden nicht immer mit der gleichen Vollständigkeit aufgenommen. Als solche Kopien haben zu gelten: *München clm.* 26645 (= **M<sub>10</sub>**; aus Regensburg), *clm.* 18242 (= **M<sub>17</sub>**; kam über Nürnberg nach Tegernsee), *clm.* 18737 (= **M<sub>20</sub>**; kam aus Landau nach Tegernsee). Nur die erste Hs. besitzt den Cursus. Vermutlich zur gleichen Gruppe gehört, wie sich aus dem Vorkommen des alphabetischen Index schließen läßt, die mir persönlich nicht bekannte Hs. † *Cambridge, Corpus Christi* 526 (= **Cc**); sie stammt wohl aus dem Kloster auf dem Elbing in Breslau und wurde 1431 geschrieben. Der Cursus ist vorhanden. Auch dem Schreiber der Hs. *München clm.* 3126 (= **M<sub>11</sub>**; aus Andechs) lag ein Text dieser Gruppe vor, da er die Paragraphenzählung übernahm. Ebenso benützte der Korrektor der Hs. *München clm.* 26738 (= **M<sub>22</sub>**; aus dem Regensburger Dominikanerkloster) eine Hs. dieser Gruppe, als er die Paragraphenzählung am Rande nachtrug und den Text verbesserte. Die beiden letzten Hss. gehören dem 15. Jh. 2. Hälfte an.

Trotz der äußern Unterschiede ist auch der Text dieser Gruppe nur mit dem des Textes der Hss. D M Po Z in Verbindung zu bringen: wenn auch Mittelglieder vorliegen mögen, so ist doch, wie ein genauer Vergleich der Hs. **M<sub>5</sub>** ergab, an dieser Herkunft des Textes nicht zu zweifeln.

Ein zweites Zentrum für die Verbreitung des Hor. muß Eichstätt und Umgebung gewesen sein. Die alte und ausgezeichnete Hs. Po

<sup>1</sup> Pap. iii + 256 Bl. 155 × 110 mm. 15. Jh. Anfang. Bl. i r: *Johannis Tyrel* (15. Jh. 1. Hälfte). fol. 1r-246v: das Hor. fol. 247r-251v: Alphabetischer Index. fol. 252r-255: Cursus in Normalform. Die Hs. dürfte wohl erst von Regensburg aus die anderen Hss., vor allem **M<sub>10</sub>** und **M<sub>22</sub>**, beeinflusst haben.



weist dorthin. Die ebenfalls in Rebdorf geschriebene Hs. *Eichstätt 321* (= **Est**<sub>2</sub>; von 1450?) schließt klar an diese Hs. an, obwohl der Cursus fehlt; das alte Explicit ist bis auf *c.* erhalten. Auch die übrigen aus Eichstätt stammenden Hss. des 15. Jhs., *Eichstätt 362* (= **Est**<sub>1</sub>; geschr. 1428) und *Trier 697-259* (= **Tr**; geschr. 1405 durch Liebhard Rich. O. P. in Eichstätt, später in St. Maria ad Martyres in Trier)<sup>1</sup> weisen äußerlich immer noch die in Po überlieferte alte Textgestalt auf, wenn auch Est<sub>1</sub> den Cursus nicht mehr enthält und Tr, wie wir sehen werden, einen mit der alten Überlieferung zu verbindenden aber nicht immer zuverlässigen Text bietet: die letzte Hs. hat freilich insofern eine Bedeutung, als sie ein wichtiges Bindeglied in der Überlieferung des Hor. nach dem Westen hin darstellt.

Darüber hinaus besitzt Bayern noch drei alte Hss. Vorerst die aus Heilsbronn stammende Hs. *Erlangen 275* (= **E**), die zwar das alte Explicit (ausradiert?) und den Cursus nicht aufweist, aber einen Text besitzt, der mit der ältesten Gruppe noch sehr weitgehend übereinstimmt und sich vor allem an die Eigenheiten der Eichstätter Hss. anlehnt. Die Hs. dürfte noch der 2. Hälfte des 14. Jhs. angehören.<sup>2</sup> Auch die 1395 geschriebene Hs. \* *Stockholm A. 162* (= **Sh**), dürfte nach Bayern, vielleicht nach Memmingen gehört haben.<sup>3</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit rührt auch die Hs. *München clm. 24811* (= **M**<sub>4</sub>), die 1390 angefertigt wurde, aus Bayern; leider ist die Hs. zu Beginn unvollständig und auch der Cursus ist nicht in ihr enthalten.<sup>4</sup> Die in einigen Hss. erhaltene *Missa de eterna sapientia*, von der es freilich fraglich ist, ob sie Seuse zugeschrieben werden darf, ist in ihr bereits hinzugekommen. Aber der Text lehnt sich noch sehr stark an die alte Form an; auch das

<sup>1</sup> Pap. 164 Bll. 210 × 145 mm. 26-29 durchgehende Zeilen. Saubere got. Halbkursive. Von 1405; vgl. fol. 155v: *per manus fratris liebhardi* (nicht *Gebhardi*, wie der Kat. liest) *rich eiusdem ordinis, domus eystetensis, anno 1405*. Bl. 11-155v: das Hor. mit altem Explicit, statt *c.* ausgeschrieben *constant<i>iensis</i>*. Bl. 155v-160r: Cursus in Normalform. — Über den Text und die überlieferungsgeschichtliche Stellung dieser Hs. vgl. unten S. 261, 273 f.

<sup>2</sup> Perg. 190 Bll. 203 × 145 mm. Durchgeh. Zeilen. 14. Jh., 2. Hälfte. fol. 1v: *Iste liber est sancte marie in fonte salutis. Deo gratias*. fol. 21-188v: das Hor. ohne Explicit; es folgte eine Zeile, wahrscheinlich mit Schreibernotiz und Jahrzahl, die ausradiert ist. — Bei Irmischer n. 565.

<sup>3</sup> Pap. 95 Bll. 210 × 140 mm. 2 Spalten zu 36 Zeilen. 1395; vgl. fol. 95r. 1870 bei F. Butsch in Augsburg erworben, der nach Serapeum, Intelligenzblatt 24 (1863) 99 damals Memminger Hss. verkaufte. fol. 11-95r: das Hor. ohne altes Explicit.

<sup>4</sup> Pap. 168 Bll. 220 × 150 mm. Durchgehende Zeilen. 1390; vgl. fol. 168v. fol. 11-168v: das Hor. von 11,16 an. Verändertes Explicit. Kaufnotiz fol. 168v

alte *Explicit sapientie horologium fratris amandi de ordine predicatorum* (neben *Wien lat. 3961* die älteste Hs., die den Namen voll ausschreibt) weist deutlich auf die alte Form hin. Der Text der Hs.  $M_4$  scheint auch insofern von Bedeutung zu sein, als er in der ältesten Tradition auf österreichischem Gebiete wiederum auftaucht.

Diese im großen und ganzen einheitliche Überlieferung des Hor. blieb auch für die spätern bayrischen Hss. bis weit in das 15. Jh. hinein maßgebend; vielleicht ist sogar nirgends in späten Hss. der Text so rein überliefert worden, wie es trotz aller Verderbnis der äußern Form bei den in Bayern beheimateten Hss. erfreulicherweise der Fall ist. Gerade die jüngere Regensburger Gruppe ist vielleicht das beste Beispiel dafür.<sup>1</sup>

Nicht ganz so gut wie in Bayern ist die Überlieferung des Textes im Gebiete der heutigen Schweiz. Wenn wir von *Z* und den gleich in anderm Zusammenhang zu würdigenden Basler Hss. absehen, so kennen wir nur zwei alte Hss. aus diesem Einzugsgebiet: *Paris NA lat. 955* (=  $P_4$ ; unvollständig, 14.-15. Jh.)<sup>2</sup> und die Hs. *Lausanne V. 1765* (=  $Ls$ ; unvollständig; 14. Jhs. Ende).<sup>3</sup> Wir können leider aus keiner dieser Hss. ein sicheres Bild über die äußere Form des Textes gewinnen. Der Text selbst ist leidlich gut. Einzig auf indirektem Wege ist uns ein Schluß möglich. Denn der Vergleich der charakteristischen Lesarten ergab, daß  $P_4$  auffallend mit der Hs. *Trier, Priesterseminar 77*

wie in *Wien lat. 3961*; vgl. unten S. 149 Anm. fol. 164v: eingeschoben, die *Missa de eterna sapientia*. In der Wiener Hs. ist auch noch der Cursus in Normalform angeschlossen! Über diese Zusätze zum Hor. handle ich im zweiten Artikel.

<sup>1</sup> Die jüngere Regensburger Gruppe ist auch insofern interessant, als sich gerade an ihr die Weiterentwicklung des alten Explicit vortrefflich verfolgen läßt: *c.* nach *domus* wurde vorerst zu einem Schnörkel bzw. *etc.*, dann ließ man es ganz weg. Schließlich fiel auch noch *domus* aus. Das wenig verständliche *fratris a.* wurde durch ein voll ausgeschriebenes *fratris amandi* ersetzt.

<sup>2</sup> Perg. i + 104 + i Bll. 215 × 140 mm. 2 Spalten. Got. Buchschrift 14.-15. Jhs. Lt. einem auf Bl. i aufgeklebten Zettel aus einem Antiquariatskatalog: *provenant de la Suisse allemande*. Herr H. Omont, der Vorstand der Handschriftenabteilung, konnte auf meine Veranlassung hin nur noch feststellen, daß die Hs. 6. Jan. 1909 von einem Pariser Antiquar erworben wurde. Auf Bl. i recto Zuteilung an einen Fr. Bartoldus O. P., wie in der Hs. Ts.; vgl. oben S. 133 Anm. 4. fol. 11a-104vb das Hor. bis 212, 31 *applicare*.

<sup>3</sup> Perg. und Pap. ii + 117 + i Bll. 240 × 185 mm. 2 Spalten. 14. Jh. Ende. Kein Besitzvermerk; am ehesten aus einem Lausanner Kloster (Dominikaner? fol. 3r: ein Vers auf Thomas von Aquin!). fol. 11a-64va: das Hor. bis 200, 19 *certis legibus*. Das Hor. ist Palimpsest auf zwei juristischen Traktaten 13. bzw. 13.-14. Jhs.!

(= **Ts** ; 15. Jh. 1. Hälfte bis Mitte)<sup>1</sup>, wenigstens mit dem ursprünglichen Texte derselben, übereinstimmt : wir wissen nun leider nicht, woher der in **Ts** erhaltene Text stammt. Zwar ist der Text von **Ts** stärker verdorben als der Text von **P<sub>4</sub>** ; **Ls** stimmt ebenfalls mit **Ts** und **P<sub>4</sub>** überein, ist aber innerhalb dieser Gruppe unbedingt die beste Hs. Diese Vergleiche ermöglichen nun wenigstens den Schluß, daß die beiden Schweizer Hss. mit einer Textform zusammenhängen, welche auch auf Hss. von der Art **Ts** Einfluß gewann. Jedenfalls stehen wir hier vor der Tatsache eigentlicher Textwanderungen : wenn ich nicht irre, möchte ich diese ganze Gruppe mit einer süddeutschen Überlieferung in Verbindung bringen. Daß diese hinwiederum, rein textlich besehen, auf die alte Texttradition der Form **D M Po Z** zurückgeht, wurde durch einen eingehenden Vergleich der Lesarten von **Ls**, der ältesten und besten Hs. der Gruppe, durchaus sicher gestellt ; **P<sub>4</sub>** und **Ts** bestätigen dies.

Und doch besaß die Schweiz schon in sehr früher Zeit sehr gute und alte Hss. des Hor., auch wenn wir von **Z** absehen. Die Zuwanderung dieser guten alten Texte geschah nun, soweit wir heute ersehen, merkwürdigerweise nicht direkt von Konstanz her. Die Schweiz wurde in den beiden Hss. *Basel A. X. 133* (= **Ba<sub>1</sub>**)<sup>2</sup> und *Basel B. VIII. 4* (= **Ba<sub>2</sub>**)<sup>3</sup> vom Elsaß her mit guten alten Hss. beliefert.

<sup>1</sup> Perg. ii + 140 + ii Bll. 200 × 150 mm. Durchgehende Zeilen. 15. Jh. 1. Hälfte bis Mitte; das auf das Hor. folgende Stück (vgl. fol. 134r) ist 1447 durch *fratrem nicolaum de saraponte monachum sancti mathie* geschrieben worden. Das Hor. ist älter ! Einst in St. Matthias in Trier. Für das Hor. ist andere Herkunft möglich ; textlich weist es sicher in andere Gegenden. Auf der Innenseite des vordern Deckels Zuweisung an Fr. Bertoldus O. P. fol. ii verso : Verzeichnis der Kapitelüberschriften des Hor. fol. 33r-124r : das Hor. inkl. Tabulae. Kein Explicit. fol. 134r-140v : die *centum meditationes* mit Zusätzen ; vgl. oben S. 133 f. Anm. 4. Das Hor. wurde später nach der Hs. **Tr<sub>4</sub>** durchkorrigiert : auch dies ist wohl ein Zeichen, daß der Text des Hor. kaum aus St. Matthias selbst stammt.

<sup>2</sup> Pap. 179 Bll. 215 × 140 mm. 26-43 durchgehende Zeilen. Kursive. 1368 ; vgl. fol. 178r : *anno dñi millesimo ccc<sup>o</sup> lx<sup>o</sup> octavo, proxima feria quarta ante festum beati bartholomei apostoli*. Besitzvermerke im Kat. von Binz. fol. 60r-174v : Das Hor. mit altem Explicit. fol. 174v-178r : Cursus in Normalform.

<sup>3</sup> Perg. 118 Bll. 216 × 155 mm. Im Hor. 2 Spalten zu 45-65 Zeilen. Das Hor. in sehr kleiner, sorgfältiger got. Buchschrift 14. Jhs., Mitte. fol. 47r : *liber carthusien<sium> bas<ilee> datus a dño anthonio* [14. Jh. ; eine Kopie moderner Hand auf fol. 1r ergänzt : *decano Rinfeld<ensi>*]. Da die Hs. eine Sammelhs. ist, in welcher das Hor. mit dem Reste nichts gemeinsam hat, darf diese Herkunftsbezeichnung nicht ohne weiteres auf das Hor. bezogen werden. fol. 76v : als Federprobe, Bitte um Beichtvollmacht, welche *a. decanus ecclesie rynavg<ensis>* an fr. *c. de stritzberg* O. P. († 1324) richtet. fol. 2ra-36rb : das Hor. ohne Explicit.

Zwar ist die Elsässer Herkunft nur für Ba<sub>1</sub> direkt zu erweisen; indessen dürfte aber auch für die Hs. Ba<sub>2</sub> diese Herkunft auf Grund der innigen Textgemeinschaft mit Ba<sub>1</sub> ziemlich sicher stehen, wenigstens was den Text der Hs. betrifft, obwohl Ba<sub>2</sub> wohl kaum im Elsass geschrieben wurde. Die Hs. Ba<sub>1</sub> stammt aus dem Kloster Baumgarten im Elsaß, wo sie durch einen *frater Jacobus* 1368, also bloß 2 Jahre nach dem Tode Seuses, geschrieben wurde: noch im 15. Jh. ging sie in den Besitz des Dominikanerklosters Basel über und war dort, und wohl auch eine zeitlang in Chur, im Besitz des Frater Henricus Ryser aus Rheinfelden (Dominikaner seit 1450. 1477 Prior in Basel. 1483 in Chur. † 1494 in Basel).<sup>1</sup> Die Hs. ist somit die älteste datierte Hs. des Werkes aus deutschem Sprachgebiete. Ba<sub>1</sub> trägt nun, wenn wir von den Initialen absehen, in jeder Beziehung das Gepräge der Hss. D M Po Z: es fehlen weder die charakteristische Zählung der Kapitel am obern Blattrand noch das alte Explicit oder der Cursus. Daß der Text durch *eine* Generation vom Text der sog. Konstanzer Gruppe getrennt ist, hat bei dieser Feststellung nichts zu tun. In jedem Falle müssen wir schließen, daß das Hor. noch vor 1368, also wahrscheinlich noch zu Lebzeiten Seuses, im Elsaß in jener Form bekannt war, die wir als die Grundlage der Tradition in der Bodensee-Gegend und in Bayern erkannt haben. Die Kollation des Textes führt eindeutig zu demselben Ergebnis, dessen Bedeutung wir nicht übersehen dürfen. — Ba<sub>2</sub> ist der Schrift nach zu schließen wohl noch etwas älter als Ba<sub>1</sub>, ja die Hs. dürfte in die Mitte des 14. Jhs. zu verweisen sein. Soweit die spärlichen in der Hs. erhaltenen Notizen einen Schluß erlauben, stammt die Hs. (ob ganz?) aus Rheinfelden im Aargau: ein Dekan Antonius aus Rheinfelden schenkte sie der Basler Kartause. Eine genaue Textverglei chung der beiden Hss. führt zu dem ganz sichern Resultat, daß Ba<sub>1</sub> und Ba<sub>2</sub> überaus eng verwandte Hss. und sicher auf dieselbe Vorlage zurückzuführen sind.<sup>2</sup> Zwar fehlt in Ba<sub>2</sub> das alte Explicit und der Cursus. Aber es scheint mir durchaus wahrscheinlich zu sein, daß der Schreiber aus uns unbekanntem Gründen bereits vorher seine Arbeit abbrach; daß die alte Tradition aber das

fol. 37r-v: Cursus, ohne *Quicumque*, von anderer Hand. Am Schluß der lat. Minnegruß Seuses: *Anima mea*. Bihlm. 396, 6-17.

<sup>1</sup> Vgl. Quellen und Forschungen zur Gesch. d. Dominikanerordens in Deutschland. XIX. 124 Anm.; O. Vasella, Gesch. des Predigerklosters St. Nicolai in Chur. Paris 1931. 54 f. 60 f. — Beide lesen *Ris*.

<sup>2</sup> Schon deshalb möchte ich Ba<sub>2</sub> nicht direkt mit einer Konstanzer Überlieferung in Verbindung bringen.

Vorkommen des Cursus erheischte, ersehen wir schon daraus, daß derselbe noch von einer Hand 14. Jhs. nachgetragen wurde. Wir müssen also auf Grund der Hs. Ba<sub>1</sub> und sehr wahrscheinlich auch auf Grund der Hs. Ba<sub>2</sub> zur Feststellung gelangen, daß bereits in der 2. Hälfte des 14. Jhs. im Elsaß oder doch in der nähern Umgebung Basels das Hor. in seiner alten Form und nur in dieser verbreitet war. Ob etwa das Basler Exemplar Taulers hierbei maßgebend war, ist eine Frage, die wir leider nur stellen, nicht aber auch mit Sicherheit beantworten können. Möglich ist die Sache immerhin.

In Österreich ist das Hor. wohl am ehesten von Bayern her eingeführt worden. Eine zentrale Stellung unter den österreichischen Hss. nimmt schon des Alters wegen die Hs. *London Add. 18318* (= **L<sub>2</sub>**) ein; sie wurde noch vor 1390 geschrieben.<sup>1</sup> Die gute alte Form ist intakt erhalten. Der Text selbst ist gut, wenn auch nicht völlig rein. Sicher ist, daß der hier überlieferte Text für die Tradition des Hor. in österreichischen Abteien stark maßgebend gewesen ist: besonders enge sind die Berührungspunkte mit der Hs. *Göttweig 192* (= **Gw<sub>1</sub>**; 14.-15. Jh.). Auch die *Klosterneuburger Hs. 942* (= **Kn<sub>3</sub>**; 14. Jh. 2. Hälfte; kopiert 1381 in der Hs. *Klosterneuburg 796* = **Kn<sub>2</sub>**, und im 15. Jh. 1. Hälfte in der *Hs. 372* = **Kn<sub>1</sub>**) steht in enger Beziehung zur Altenburger. Der Einfluß dieses Textes ist also ziemlich weitreichend. Trotzdem muß man die Mangelhaftigkeit dieser Überlieferung noch zu spätern Zeiten erkannt haben; in Göttweig wurde nämlich das Hor. noch in der 1. Hälfte des 15. Jhs. in der Hs. *Göttweig 469* (= **Gw<sub>2</sub>**) erneut abgeschrieben. Während in der ältern Hs. das Explicit und der Cursus fehlen, bietet die jüngere Hs. äußerlich eine sehr gute Form und auch einen ziemlich korrekten Text, der für diese späte Zeit sogar überrascht. Leider wurde die zweite Hs. in etwas späterer Zeit nach Gw<sub>1</sub> verbessert, was ihr nicht zum Vorteil gereichte. Dieses Bedürfnis nach besser bereinigten Texten, glaube ich auch in der Hs. *Wien lat. 1327* (= **V<sub>4</sub>**; 15. Jh. Mitte) wahrnehmen zu können;

<sup>1</sup> Perg. 147 Bl. 303 × 230 mm. 2 Spalten. 14. Jh., 2. Hälfte; vor 1390 da die Hs. damals durch Andr. Chrumnicher, Plebanus in Zwettl dem Kloster Altenburg geschenkt wurde (vgl. fol. 143vb.) Über Chrumnicher vgl. L. Helmling in: *Stud. und Mtg. z. Gesch. des Benediktinerordens* 42 (1924) 240. *Mon. Germ. Hist., Necr.* V. 341. April 19. fol. 86va-141vb: das Hor. mit altem Explicit. fol. 141vb-147ra: der Cursus in Normalform. Nachträglich wurde ich darauf aufmerksam, daß das Hor. bereits 1341 in Stams vorhanden war! Vgl. unten S. 278 Anm.

obwohl Cursus und Explicit wegfielen, ist der Text beinahe sehr gut. Ein eigentliches Zentrum für die Verbreitung des Hor. muß im Schottenstift zu Wien bestanden haben. Aus diesem Kloster sind uns vier Hss. erhalten geblieben: *Heiligenkreuz 1555* (= **Hk**; 14.-15. Jh.), *Wien, Schottenstift 118 132* und *369* (= **Wst<sub>1</sub> Wst<sub>2</sub> Wst<sub>3</sub>**; alle 15. Jhs.). Ist der Text und die Form in den Hss. **Hk** **Wst<sub>2</sub>** und **Wst<sub>3</sub>** auch noch leidlich gut (in **Hk** um eine Kleinigkeit besser als in den andern), obwohl in **Wst<sub>3</sub>** der Cursus fehlt, so ist **Wst<sub>1</sub>** das Muster eines verdorbenen und unzuverlässigen Textes, das kaum mehr überboten werden kann. Es machten sich denn auch in den erwähnten österreichischen Hss. die verschiedensten Einflüsse geltend. Trotzdem kann man die Feststellung nicht von der Hand weisen, daß auch hier letzten Endes nur der Text und die Form der alten Hss.-Gruppe **D M Po Z** als entfernte Vorlage in Betracht fallen können.

Interessant liegen die Verhältnisse bei der Hs. *Wien 3961* (= **V<sub>1</sub>**; 14. Jh. Ende), die ich, obwohl ein alter Vermerk fehlt, ob ihres Inhaltes als aus einer Kartause stammend ansehe.<sup>1</sup> Sie steht, wie ich bereits darlegte, in ihren Eigenheiten (Explicit, ja sogar in einer Formel über den Erwerb der Hs.) wie auch textlich der Hs. **M<sub>4</sub>** (*München clm. 24811*) überaus nahe. Der Text von **V<sub>1</sub>** ist noch etwas besser als jener in **M<sub>4</sub>**, auch ist der Cursus vorhanden: ich sehe sie deshalb auch als die ältere Hs. an (also vor 1390). Daß diese Textform, wenn auch nicht selbständig, sondern nur in Gemeinschaft mit andern Sonderüberlieferungen, weitherum Einfluß ausübte, möchte ich nur nebenbei erwähnen. Wichtiger scheint mir zu sein, daß hier die Zusammenhänge mit bayrischer Tradition, ja eine gegenseitige Beeinflussung österreichischer Hss. durch bayrische und umgekehrt, deutlich werden.

Um wenigstens die österreichischen Hss. 14. Jhs. vollständig zu erwähnen, verweise ich noch auf die Hss. *Wien lat. 1723* (= **V<sub>5</sub>**; aus der Kartause Aggsbach), die den erwähnten Hss. **V<sub>1</sub>** und **M<sub>4</sub>** nahesteht, also wohl die Kartäuser Herkunft von **V<sub>1</sub>** einigermaßen bestätigt;

<sup>1</sup> Pap. und etwas Perg. 251 Bl. 295 × 220 mm. 2 Spalten. Keine Herkunftsbezeichnung; vgl. fol. 71ra-71va: *Karthusiensis ordinis principium et origo*. fol. 1va-69rb: das Hor.; Prolog ist teilweise verloren gegangen. Das Explicit wie **M<sub>4</sub>**: *Explicit sapientie horologium fratris amandi de ordine predicatorum comparatus (sic) a quodam eterne sapientie discipulo ad suum ac omnium in eo legentium profectum, qui licet propria manu ipsum non scrips(er)it, tamen pretio comparavit et eundem librum personaliter cum omni diligencia meliori modo, quo potuit, correxit*. Tatsächlich sind viele Korrekturen vorhanden, genau wie in **M<sub>4</sub>**. fol. 69rb-71ra: der Cursus und die Missa.

ferner auf die Hs. *Lilienfeld 127* (= **Lf** ; wohl aus dieser Abtei ; in einem fast gleichzeitigen Nachtrag zum Bibliothekskatalog 14. Jhs. bereits erwähnt).<sup>1</sup> Beide Hss. haben schon einen ziemlich verdorbenen Text ; *V<sub>5</sub>* besitzt noch beinahe das ganze alte Explicit (es fehlt *domus c.*), und den Cursus, während in *Lf* beides verloren gegangen ist.

Ähnlich wie innerhalb der bayrischen Tradition läßt sich auch aus den österreichischen Hss. eine eigentliche Gruppe herauschälen, die ich mit Rücksicht auf die vermutliche Herkunft als Salzburger Gruppe bezeichne. Der Einfluß dieser Gruppe ist sogar sehr bedeutend, ja reicht weit über die Grenzen des Landes hinaus.

Eine Reihe von Hss. besitzt nämlich am Schlusse des Hor. drei überzählige Kapitel, welche uns in der restlichen Überlieferung nicht mehr begegnen. : *Capitulum xxiiij. Quod Pater et filius et spiritus sanctus et sancti angeli desiderant consummationem nostram* (*M<sub>2</sub> : maximam*). *Martyres, cum iudicii diem postularent ... Capitulum xxv. Quod anime sanctorum desiderant recipere corpora sua. Quoniam scriptura loquitur deum omnia* (andere : *animam*) *fecisse ... Capitulum xxvj. De diversis impletionibus anime et corporis in futuris. Constat animarum triplicem esse naturam ...* Schließt : *... corporis claritatis sue.* Dann meist ein *Explicit liber iste.* Es war auf den ersten Blick klar, daß keiner dieser Texte von Seuse stammte : die Titel derselben, die Sprache und der Sinn weichen zu sehr von Seuses echten Werken ab. Daß es sich um Zusätze handelte, ging auch daraus hervor, daß in diesen Hss. die Kapitel in der Tabula des 2. Buches des Hor. noch nicht verzeichnet waren. Aber die an das Hor. anschließende Numerierung 24-26 und die Verlegung des Explicit an das Ende dieser Kapitel mahnten doch zur Vorsicht und forderten nähere Untersuchung. Tatsächlich ist die restlose Identifizierung der Stücke gelungen. Es handelt sich um eine nicht überaus geschickte Kompilation aus Bernhard von Clairvaux, in welche zudem der bernhardische Text in reichlich verdorbener Form übernommen wurde. Ich gebe hier die Konkordanz (die Zeilenzählung in Migne stammt von mir) :

1. Kap. 24. = Bernhardus, In Vig. Nativ. Sermo 2. Migne PL 183, 92 Zeile 55-93,5 (vgl. 469, 14 ff.) 93,8-23 28-33 40-41 43-45 47-48 93, 58-94,12 94,22-23.

2. Kap. 25. = Bernhardus, De dilig. Deo cap. 10 und 11. Migne PL 182, 990 Zeile 54-991,7 991,15-19 22-28 993,22-23 26-28 30-39.

3. Kap. 26. = Bernhardus, In festo omnium sanctorum Sermo 4. Migne PL 183, 474 Zeile 13-26 28-42 49-56 474,58-475,12 475,13-30.

<sup>1</sup> Vgl. Xenia Bernardina. Wien 1891. II,1 301 ; Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs. Bd. I, bearb. von Th. Gottlieb. Wien 1915. 132, 27.

Diese Stücke sind in den folgenden Hss. erhalten. \* *Escorial F. III. 21* (= **Es**; 14. Jh. Ende; von spanischem oder wohl eher italienischem Schreiber), *Graz II. 307* (= **Gz**; von 1391; aus Abtei St. Lambrecht), *München clm. 5609* (= **M<sub>3</sub>**; 14. Jh. Ende; aus Chorherrenstift Dießen); *clm. 15747* (= **M<sub>2</sub>**; 14. Jh. 2. Hälfte; aus der Hofbibl. Salzburg); \* *Napoli VII. G. 2* (= **Na**; von 1424; wohl italienischer Herkunft); *Salzburg, St. Peter b. IV. 3* (= **Sa<sub>2</sub>**; 15. Jh. Mitte; wohl aus der Abtei selbst).<sup>1</sup>

Alle diese Hs. stimmen, mit Ausnahme von Es und Na auch darin überein, daß der Titel mit *Horologium aureum divine sapientie* bzw. *Horologium videlicet divine sapientie vel aureum* wiedergegeben wird. (Es und Na geben den Titel richtig wieder.) In Gz M<sub>3</sub> M<sub>2</sub> fehlt auch der Cursus: in Sa<sub>2</sub> Es Na ist er vorhanden. In M<sub>2</sub> M<sub>3</sub> und Na beginnt der Text fälschlich mit: *Sentite domino* . . . In der Kapiteleinteilung liegt insofern ein Versehen vor, als im zweiten Buch (nicht aber schon in der Tabula) die Kapitel statt von 1-8 von 17-24 gezählt werden und die apokryphen Kapitel als Kap. 24 (sic) -26 angeschlossen werden. Als Heimat dieser Tradition möchte ich Salzburg wahrscheinlich machen, da M<sub>2</sub> (älteste Hs.) und Sa<sub>2</sub> dorthin verweisen. Von hier aus läßt sich auch sehr leicht die Beeinflussung von Hss. in Dießen und St. Lambrecht erklären. Die Hss. Es und Na weisen am ehesten auf Italien als Heimat hin; als Urtyp dieser Gruppe kommen sie sicher nicht in Frage. Ich nehme viel eher an, daß sie bzw. ihre Vorlage entweder auf eine gute Hs. zurückgehen und dann nach einer Hs. der Salzburger Gruppe umgearbeitet wurden, oder aber, daß umgekehrt Italiener eine Hs. der Salzburger Gruppe kopierten und dann nach einer korrekteren Hs. verbesserten; jedenfalls muß für diese beiden deutlich zusammengehörenden Hss. neben einem Einfluß durch die Salzburger Gruppe eine weitere Beeinflussung durch einen guten Text, vermutlich italienischer Tradition, angenommen werden. In Gz wurde ein alphabetischer Index<sup>2</sup> beigefügt, der wohl eine selbständige Arbeit ist, da er mit den sonst vorkommenden alphabetischen Indices nichts gemein hat.

Uns interessiert vor allem die Frage, wie sich nun der Text dieser Gruppe verhalte. Diese Frage ist umso bedeutungsvoller, als die Gruppe zur Mehrzahl aus alten Hss. besteht. Ich habe Gz M<sub>2</sub> M<sub>3</sub> und Sa<sub>2</sub> genauer untersucht, und bin dabei zu dem Urteil gelangt, daß der Text, der innerhalb der Gruppe ziemlich konstant bleibt, zwar schon ziemlich fehlerhaft ist, daß aber auch er letzterdings nur auf die alte

<sup>1</sup> Auf eine eingehende Beschreibung dieser Hss. muß ich leider verzichten, das wichtigere wird ohnehin erwähnt.

<sup>2</sup> fol. 84ra-vb; Anf.: *Absentia gratie divine*. . . Schließt: *Voluntati divine conformacio*. Über die verschiedenen alten Indices handle ich im Vorwort zur kritischen Ausgabe.



Tradition zurückgeführt werden kann. Freilich haben sich in der Gruppe Einflüsse verschiedener Sonderüberlieferungen geltend gemacht. In der Tat gehören die mit der Salzburger Gruppe textlich am engsten verwandten Hss. einer doppelten Klasse an: vorerst einer Gruppe, deren Heimat sich von Koblenz-Trier an gegen die Niederlande und Frankreich hin erstreckt, und dann einer andern, deren Heimat sich im Nordosten Deutschlands (Breslau und Danzig) befindet. Zwar sind die Hss. dieser beiden Gruppen, die wir später als die jüngere niederdeutsche bzw. ostdeutsche Überlieferung bezeichnen werden, meist jüngere Hss. (aus den mit der Salzburger Gruppe verwandten niederländischen Hss. gehören nur Br und Ut<sub>1</sub> noch dem 14. Jh. an); wir nehmen deshalb besser an, daß ein der Salzburger Gruppe verwandter Text, der seinerseits schon die Merkmale eines Mischtextes an sich trug, die Kenntnis des Hor. in den Niederlanden und im Osten wenigstens in späterer Zeit beeinflusste; freilich spielten auch hier noch weitere textliche Einflüsse mit. Zudem müssen wir feststellen, daß die Salzburger Gruppe beinahe in dem gleichen Maße, wie mit den jüngern niederländischen Hss. und ostdeutschen Hss. auch mit den bereits besprochenen Hss. M<sub>4</sub>, Ts und schließlich *Vatikan Ottob lat. 73* (= Vo<sub>1</sub>; 14. Jh. Ende; aus Oxford (?); später in der *Bibl. Altaemps*)<sup>1</sup> zusammenhängt. Am deutlichsten ist der textliche Zusammenhang mit M<sub>4</sub>: dieser Text kommt wenigstens als entferntere *Quelle* am ehesten in Betracht. Dadurch wird der Zusammenhang der Salzburger Gruppe mit der bayrisch-österreichischen Tradition erneut deutlich gemacht.<sup>2</sup>

Man mag daraus ersehen, wie verwickelt bereits im ausgehenden 14. Jh. die Zusammenhänge werden. Trotzdem ist die Aufdeckung derselben nicht zu versäumen: denn einerseits sind diese Textwanderungen, auch wenn sie sich nicht voll aufklären lassen, doch überaus wichtig und vom Standpunkte der Verbreitung eines Werkes aus gesehen, sicher beachtenswert. Andererseits drängt sich auch hier ein Schluß auf: wenn wir nachweisen können, daß auch die mit einer Gruppe verwandten Teilüberlieferungen sich auf die älteste Tradition zurückführen lassen, so ist damit indirekt das gleiche auch für die Gruppe selbst erwiesen.

<sup>1</sup> Über diese Hs. unten S. 161.

<sup>2</sup> Bei den übrigen erwähnten Hss., unter Einschluß von Ts und Vo, handelt es sich eher um die Weitergabe des mit der Salzburger Gruppe verwandten Urtextes. Nur in M<sub>4</sub> scheint eine Textform vorzuliegen, die wenigstens mittelbar als *Quelle* in Betracht kommt.

Nur unter Vorbehalten reihe ich den aus Österreich stammenden Hss. die bisher noch nicht untersuchte Hs. † *Prag lat.* 2178 (= **Pr**<sub>4</sub>; 14. Jh. aus der Zisterzienserabtei Goldenkron) an: sie stimmt ihrer äußern Anlage nach noch völlig mit der alten Gruppe der Hss. des Hor. überein.

Die spätere österreichische Überlieferung kann übergangen werden. Es handelt sich allermeist um ziemlich fehlerhafte Texte gemischten Ursprungs, auch wenn sie im großen und ganzen im Rahmen der besprochenen österreichischen Hss. sich bewegen. Die genaue Untersuchung der Hss. *Rein LVI* (= **Rn**; aus Rein; 1405), *Salzburg, Studienbibl. V. I. G. 115* (= **Sz**; 1457; aus Salzburger Besitz), *Wien lat.* 14523 (= **V**<sub>2</sub>; 1456; aus dem Kremser, später Wiener Dominikanerkloster); *Wien lat.* 3605 (= **V**<sub>3</sub>; 1453; aus Abtei Mondsee) u. a. bestätigte dieses in weitgehendem Maße. Sichere und für die Textgeschichte maßgebende Erkenntnisse werden hierbei nicht mehr gewonnen. Späte österreichische Hss. sind übrigens außerordentlich zahlreich.

Nur stufenweise vollzog sich die Einwanderung des Hor. im Westen Deutschlands, in den Niederlanden und im Norden Frankreichs.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wijnp. 81 f. denkt an die Möglichkeit, daß Seuses Reisen in den Niederlanden zur schnellen Verbreitung des Hor. beitrugen. Indessen kennen wir ausdrücklich nur *eine* Reise Seuses (*Vita* 68, 17 ff.) in jene Gegenden: sie führte ihn zu einem Kapitel des Ordens. Preger dachte einst an das Generalkapitel zu Brügge 1336 (ebenso Denifle), entschied sich aber später für das Provinzkapitel in Herzogenbusch 1335. Richtiger ist wohl die Ansicht Bihlm. 93\*-95\* und 68, daß es sich um das Provinzkapitel zu Antwerpen 1327 handelt; um jene Zeit setzen auch die Anfeindungen gegen Seuse ein. Bei dieser Datierung kommt nun eine Verbreitung des 1334 verfaßten Hor. überhaupt nicht in Frage. Die Verbreitung des Hor. in den Niederlanden scheint mir auch deshalb nicht auf einen persönlichen Einfluß Seuses zurückzugehen, weil Seuse gewiß keinen fehlerhaften Text verbreitet hätte; nun sind aber alle niederländischen Hss. von Anbeginn an textlich minderwertig, wenn auch die äußere Form noch gut ist. — Sicher ist dagegen, daß die Verbreitung des Hor. in jenen Gegenden schon vor 1350 einsetzte. Denn in der 1348 geschriebenen Hs. † *Charleville* 89 sind bereits Auszüge aus dem Hor. enthalten. — Zur Kenntnis Seuses in den Niederlanden vgl. W. Dolch, Die Verbreitung oberländischer Mystikertexte im Niederländischen. Diss. Leipzig. Weida i. Th. 1909. 68-80; C. Borchling, Reiseberichte I-IV in: Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen. 1898-1913; St. Axters O. P. Bijdragen tot een Bibliographie van de Nederlandsch Dominikaansche Vroomheid. Ons Geestelijk Erf 1932-1934; W. Stammeler, Archiv für Religionswiss. 21 (1922) 130 f.; D. de Man, Heinrich Suso en de moderne devoten. Nederl. Arch. voor Kerkgesch. NS 19 (1926) 279-283; ders., ebend. 20 (1927) 276-279; M. Meertens, De godsvrucht in de Nederlanden. Antwerpen 1930 ff. I-III.

Als frühester Zeuge dieser Einwanderung hat die Hs. *Paris lat. 16792* (= **P<sub>3</sub>**) zu gelten, die aus dem Augustinerkloster zu Paris stammt und schon 1350 geschrieben wurde.<sup>1</sup> Sie ist somit die älteste aller datierten Hss., welche das Hor. vollständig enthalten; sie wurde bloß 16 Jahre nach Abfassung des Werkes geschrieben und noch 16 Jahre vor Seuses Tod vollendet! Und doch ist mit dieser ob ihres Alters sicher wichtigen Hs. wirklich nichts anzufangen. Ich will zwar gleich betonen, daß auch sie unzweifelhaft auf den als ursprünglich erkannten Text zurückzuführen ist; sogar das alte *Explicit* ist bis auf *c.* vollständig vorhanden. Dagegen fehlt das *Incipit prologus in librum, qui intitulatur horologium sapientie*; doch scheint man auf eine Ergänzung desselben durch den Rubrikator gerechnet zu haben, da auch im Rest der Hs. alle Rubriken fehlen. Der *Cursus* ist nicht vorhanden. Vollends überraschend ist aber der trostlos schlechte Zustand des in der Hs. überlieferten Textes.<sup>2</sup> Teilweise muß der Schreiber nicht fähig gewesen sein, einzelne Worte seiner Vorlage sicher zu lesen, denn nicht selten ließ er Lücken für kleine Nachträge offen. Darüber hinaus aber scheint sicher zu stehen, daß sich der Schreiber überhaupt nicht mit einer einzigen Hs. als Vorlage begnügte, sondern gleichzeitig mehrere Hss. benützte und die sich ergebenden Varianten kurzerhand nebeneinander in den *Text* aufnahm; es könnte auch sein, daß er in der Vorlage bereits am Rande verschiedene Lesarten angemerkt vorfand und nun auch diese im Text selbst wiedergab.

<sup>1</sup> Perg. i + 222 + i Bl. 360 × 280 mm. Im Hor. 2 Spalten zu 63 Zeilen. Am Schluß des vor dem Hor. stehenden Stückes: *Explicit tabula postille memorate, quam ego simplex sine nomine dei adiutorio perfecti. Anno dñi millesimo ccc<sup>mo</sup> quinquagesimo, die mercurii, post festum sancte trinitatis.* Das Hor. ist von der gleichen Hand geschrieben, wie die erwähnte *Postilla super librum sapientie* des Rob. Holkot. fol. 187ra-222ra: das Hor. mit altem *Explicit* ohne *c.* Dann: *Deo dicamus gratias. Alleluia. Amen.* Der *Cursus* fehlt.

<sup>2</sup> Im ausgewählten Variantenapparat weicht die Hs. 28 Mal von D M Po Z ab. Eine zur Probe angestellte vollständige Kollation von Prolog und Kap. I. 1 ergab 188 von Strange abweichende Varianten: das ist enorm viel! Die Mehrzahl derselben sind wohl Lesefehler: z. B. 10, 2 *suavitate* statt richtig *varietate*; 10, 7 *animarum* st. *animorum*; 10, 21 *amavit* st. *amaverit*; vor allem 14, 1 *sententias* (sñas) st. *suas* (vgl. unten S. 264 die Nachwirkung dieser Fehllesung) usw. Schließlich sind alle diese Stellen auf den alten Text rückführbar. Bemerkenswert aber sind folgende Varianten: 9, 14 *divina intendere vel divinis intendere*; 10, 8 *operata sunt vel operta sunt* st. *comperta sunt*; 11, 14 *soluentem curam vel solenitem* (sic) *curam*; 21, 1 *circumdata varietate vel circumamicta varietate*; 21, 16 *comittit vel convertit*; 22, 10 *contingebat vel continebat*; 23, 21 *cupiditate vel pre aviditate*; 23, 26 *intrarent vel intrare possent*. Ähnlich in der ganzen Hs. — Als Illustration solcher Varianten vgl. unten S. 264 die Entwicklung von Hor. 13, 14!

Daß die Pariser Hs. mehrere Einzeltraditionen als gleichberechtigt in den Text selbst aufnahm, scheint mir etwa an Stellen wie Hor. 21, 1 und 23, 31 absolut deutlich zu sein. Aus all dem ergibt sich, daß im Norden Frankreichs bereits vor 1350 mehrere Texte des Hor. bekannt waren, die zwar alle auf den alten Text zurückgingen, aber durch die Sorglosigkeit der Schreiber, vielleicht auch durch das Unvermögen in Deutschland geschriebene Hss. einwandfrei zu lesen, reichlich verderben waren; die Wanderung der Texte wird das ihrige zur Verderbnis derselben beigetragen haben. Wir werden im zweiten Artikel auf die Klagen über die Unzuverlässigkeit des Textes ausgerechnet aus dem Munde eines Niederländers, Geert Groote's, in anderm Zusammenhang zurückkommen.

Zwei weitere alte datierte Hss. stammen aus der Abtei St. Bertin: die Hss. \* *Saint-Omer* 292 (= **So**<sub>1</sub>) und 361 (= **So**<sub>2</sub>). Die erste Hs. (oder deren Vorlage?) wurde 1359, die zweite 1373 geschrieben. Die zweite Hs. ist eine Kopie der ersten oder deren Vorlage.<sup>1</sup> Die beiden Hss. sind die ersten, in welchen der Titel des Hor. nicht mehr *Horologium sapientie*, sondern bereits *Horologium eterne sapientie* heißt; zum ersten Male begegnen uns hier auch in einer Hs. des Hor. nebst dem Cursus die *Centum meditationes* mit dem *Prologus cuiusdam fratris viridis vallis*. Es ist deshalb sehr gut möglich, daß auch der Text des Hor., wenigstens mittelbar, jene Überlieferung bietet, die in Groenendaal üblich war. Das alte Incipit und Explicit ist weggefallen, aber der Cursus, der ein integrierender Bestandteil der alten Überlieferung ist, findet sich noch vor, freilich ohne die einleitende Rubrik *Quicumque desiderat . . .* Die wenigen Photographien, die ich von diesen Hss. besitze, lassen erkennen, daß der Text noch ziemlich gut, wenn auch nicht fehlerfrei ist; so geht denn auch diese Textform auf die alte Überlieferung zurück. Unentschieden bleibt auf Grund der mir vorliegenden Materialien, ob dieser Text noch der ersten Einwanderung

<sup>1</sup> *Saint-Omer* 292: Perg. 150 Bll. 188 × 135 mm. Durchgehende Zeilen. fol. 139r: *Iste liber fuit scriptus anno dñi m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lix<sup>o</sup>*; der Schrift nach könnte die Hs. etwas jünger sein; das Datum stammte dann aus der Vorlage. fol. 1r-126v: das Hor. *Explicit horologium eterne sapientie*. Der Titel findet sich noch richtig fol. 1r. fol. 127r-130v: der Cursus ohne Titel und ohne *Quicumque*. fol. 130r: das Gebet *Anima*; vgl. oben S. 146 f. Anm. 3. fol. 140r-148v: die *Centum meditationes*. — *Saint-Omer* 361: Pap. 195 Bll. 216 × 135 mm. Durchgehende Zeilen. fol. 134v: *Iste liber fuit scriptus anno dñi millesimo ccc<sup>mo</sup> lxx<sup>o</sup>iiij<sup>o</sup> xiiij<sup>a</sup> die mensis januarii*. Betr. Datum gilt das oben gesagte. fol. 1r-123v: das Hor.; wie oben. fol. 124r-127r: der Cursus; wie oben. fol. 135r-144r: die *Centum meditationes*.

des Textes in die Niederlande (wie P<sub>3</sub> und Br) oder bereits einer zweiten Einwanderung zuzuteilen ist, welche auf die Bemühungen um eine bessere Textüberlieferung erfolgt sein muß.

Ähnlich verhält es sich mit der Hs. \* *Charleville II6* (= **Cv**), die noch vor 1395 angefertigt wurde.<sup>1</sup> Die äußere Form des Textes läßt keine sichern Schlüsse zu ; soweit mir Photographien ein Urteil erlaubten, glaube ich auch hier einen zwar verdorbenen, aber doch im Rahmen der alten Tradition bleibenden Text wahrnehmen zu können. Leider hat eine Hand des 15. Jhs. den Text nach einer sehr fehlerhaften Hs. korrigiert. Die Hs. selbst stammt aus der Kartause Montis Dei. Vermutlich geht die Hs. † *Metz 352* (= **Me** ; 15. Jh. ; aus der Kartause Réthel) auf die genannte Hs. zurück.

Ein auffallend guter Text ist dagegen in der Hs. *Reims 613* (= **Rs**) erhalten geblieben<sup>2</sup>, die aus dem Besitz des Reimser Erzbischofs Guy de Roy (ca. 1345–1409 ; Erzbischof von Reims seit 1390) stammt, dem gewöhnlich das sog. *Doctrinal de sapience* (erhalten in der Hs. Reims 614), zugewiesen wird.<sup>3</sup> Im alten Explicit fehlt nur das *domus c.* ; der Cursus ist vorhanden. Die Hs. ist, obwohl der Text stellenweise leicht verdorben ist, sicher die allerbeste der in Frankreich im 14. und erst recht im 15. Jh. angefertigten Hss. Leider scheint sie auf die übrige Tradition des Hor. in jenen Gegenden keinen Einfluß ausgeübt zu haben.

Ein eigentlicher Mittelpunkt für die Verbreitung des Hor. in den Niederlanden scheint Utrecht gewesen zu sein. Schon 1389 wurde dort die Hs. *Utrecht 290* (= **Ut**<sub>1</sub>) geschrieben<sup>4</sup>. Sie bietet im wesentlichen, trotz einer Kürzung des alten Explicit noch die alte Form des Werkes. Mit dem Texte freilich steht es nicht besonders gut. Diese Hs. dürfte auf die gleiche Vorlage wie die Hs. *Trier 667-235* (= **Tr**<sub>2</sub> ; 15. Jh. 1. Hälfte ; unbekannter Herkunft, sicher nicht aus dem Dominikanerkloster Trier, wie der Katalog auf Grund eines Mißver-

<sup>1</sup> Perg. 151 Bll. 230 × 165 mm. von Kap. I.1 an 2 Spalten. Vor 1395 ; vgl. fol. 1v. fol. 18r-151va : das Hor. Eigenes Explicit. Der Cursus fehlt.

<sup>2</sup> Perg. ii + 122 Bll. 235 × 162 mm. 2 Spalten. 14. Jh., 2. Hälfte, Aeltester Besitzvermerk fol. 122v : *Iste liber est reverendi in christo patris et domini archiepiscopi ebredunensis et fuit accomodatus fratribus minoribus bertrando amalrici et arnulpho garcini.* fol. 118a-118vb : das Hor. mit altem Explicit ohne *domus c.*

<sup>3</sup> Vgl. Notices et extraits des mss. de la Bibl. Nat. V. 517-522.

<sup>4</sup> Pap. und etwas Perg. i + 126 Bll. 210 × 148 mm. 2 Spalten. 1389 ; vgl. fol. 92va. Aus dem Kloster St. Paul in Utrecht ; vgl. fol. i recto. Geschrieben *per manus fratris symonis de scraghen, theutonicorum ordinis* ; vgl. fol. 92va. fol. 118a-92va : das Hor. *Explicit horologium sapientie. Deo gratias.* fol. 92vb-95va : der Cursus in Normalform. Dann *Benedictum sit nomen . . .* ; dieselbe Notiz in **Tr**<sub>2</sub>.

ständnisses angibt) zurückgehen. Ich möchte daraus entnehmen, daß die Zuwanderung des Utrechter Textes von Westdeutschland aus erfolgte; denn Tr<sub>2</sub> steht dem alten Text noch um einiges näher als Ut<sub>1</sub>. Die Verderbnis des Textes machte also mit der Einwanderung in die Niederlande immer weitere Fortschritte. Ähnlich wie mit Ut<sub>1</sub> verhält es sich mit der Hs. *Utrecht 291* (= Ut<sub>2</sub>; 15. Jh. Anfang; aus dem Kloster der Franziskaner-Tertiären, dann der Beginen in Utrecht) und vermutlich mit den ebenfalls aus Utrecht stammenden Hss. † *den Haag 70. E. 10* (= H; 14.-15. Jh. nach 1397; aus dem Kloster der Kreuzbrüder in Utrecht)<sup>1</sup> und \* *Kopenhagen Gl. kgl. S. 1358 4<sup>o</sup>* (= Kp; unvollständig, aus dem Besitz der Regularkanoniker in Herlo bei Utrecht; 14. Jh.)<sup>2</sup>, die ich bisher noch nicht persönlich einsehen konnte.

Aus dem Chorherrenstift in Löwen stammt die alte Hs. *Bruxelles 2064-65* (= Br; 14. Jh. Mitte bis 2. Hälfte), die unten noch näher zu besprechen ist.<sup>3</sup> Sie lehnt sich in ihrer Zusammensetzung und äußern Form noch ganz an den alten Typus an; das Explicit ist gekürzt. Erst eine zweite Hand änderte den alten Titel in *Horologium eterne sapientie* ab. Der Cursus ist in Normalform vorhanden. Ihm wurden der Morgengruß *Anima mea* und die Missa beigefügt, die uns hier m. W. zum ersten Male in einer Hs. des Hor. begegnen.

Es darf in diesem Zusammenhange auch noch auf die zu Beginn des 15. Jhs. geschriebenen Hss. *Liège 199* (= L<sub>1</sub>) und *220* (= L<sub>2</sub>; eine Kopie der ersten) hingewiesen werden. Beide stammen aus dem Kloster der Kreuzherren in Lüttich; die erste und ältere Hs. ist heute leider unvollständig. Sie bestätigen im wesentlichen nur die bisherigen Wahrnehmungen an niederländischen und nordfranzösischen Hss.

Die Kölner Hs. *Hist. Archiv W 4<sup>o</sup> 127* (= K, bei Strange als C

<sup>1</sup> Pap. 219 Bll. 279 × 201 mm. fol. 90r-157v: das Hor. ohne Cursus.

<sup>2</sup> Perg. 80 Bll. 220 × 140 mm. 2 Sp. 14. Jh. fol. 1v: Besitzvermerk. fol. 73r: *finitus per manus michaelis christiani*. fol. 22ra-80vb: das Hor. bis 169, 2.

<sup>3</sup> Perg. iii + 169 + ii Bll. 228 × 170 mm. 2 Spalten zu 27 Zeilen. Prächtige got. Buchschrift 14. Jhs., Mitte bis 2. Hälfte. fol. iii verso: *liber monasterii canonicorum regularium vallis sancti martini in lovanio*. (15. Jh.). fol. iii r: *pretium huius libri vij renenses, pro quolibet floreno xx stuferos*. Da der Preis in rhein. Gulden angegeben wird, kann die Hs. unter Umständen noch aus dem Rheinland oder seinen Grenzgebieten stammen. fol. 1ra-164ra: das Hor. *Incipit prologus in librum, qui intitulatur horologium* (2. Hd. add.: *eterne sapientie* ... *Explicit orologium* (2. Hd.: *horologium sapientie* (2. Hd. add.: *eterne*)). fol. 164ra-168ra: der Cursus in Normalform. fol. 168ra-168rb: das Gebet *Anima*. fol. 168va-169rb: die *Missa de eterna sapientia*. Über die Hs. vgl. oben S. 134 f. Anm. 3; zum Text unten S. 274 f.

benützt; nach Löffler<sup>1</sup> aus der Kölner Kartause) ist zwar sicher nicht 1368 geschrieben, wie im *Explicit* erwähnt wird: diese Notiz stammt vielmehr aus der Vorlage. Die Hs. dürfte eher um 1438 herum geschrieben worden sein.<sup>2</sup> Dafür muß aber die Vorlage noch fast aus Seuses Lebzeiten herrühren. Der Text der Hs. ist recht mittelmäßig; das alte *Explicit* und der *Cursus* fehlen. Der Hs. kommt insofern eine große Bedeutung zu, als sie oder ihre Vorlage für die Kölner Drucke des *Hor.* maßgebend war.<sup>3</sup>

Obwohl in Trier, soweit wenigstens die heute erhaltenen Bestände noch Aufschluß geben, keine einzige dem 14. Jh. angehörende Hs. Heimatrecht besaß, sollen doch die nach Trierweisenden Hss. kurz erwähnt werden. Denn gerade ihre Geschichte ist lehrreich, da sie uns ein typisches Beispiel für das Gehen und Kommen der Texte des *Hor.* bietet. Wir hatten schon oben<sup>4</sup> Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß die 1405 in Eichstätt geschriebene Hs. *Trier 697-259* (= **Tr**) nach St. Maria in Trier kam. In ähnlicher Weise konnten wir für *Trier, Seminar 77* (= **Ts**) darauf hinweisen, daß sie mit den aus dem Gebiete der heutigen Schweiz stammenden Hss. am ehesten enig geht<sup>5</sup>: so wird also wohl auch dieser Text keine eigentliche Trierer Tradition bedeuten. In späterer Zeit wurde diese Hs. mit der Hs. *Trier 530-858* (= **Tr**<sub>4</sub>; 15. Jh. 1. Hälfte; aus S. Maria ad Martyres) verglichen und entsprechend verbessert. **Tr**<sub>4</sub> selbst geht wieder auf **Tr**, die erwähnte Eichstätter Hs. zurück. — Die Hs. *Trier 667-235* (= **Tr**<sub>2</sub>), die wir schon oben besprochen haben<sup>6</sup>, bietet den guten alten Text in verhält-

<sup>1</sup> K. Löffler, *Kölnische Bibliotheksgesch. im Umriß*. Köln 1923. 67.

<sup>2</sup> Pap. i + 156 + i Bll. 200 × 140 mm. Durchgehende Zeilen. Kursive 15. Jhs., 1. Hälfte; zwar trägt das *Hor.* folgendes *Explicit*: *Explicit horologium sapientie conscriptum Anno domini m<sup>o</sup>ccc<sup>o</sup>lxvii<sup>o</sup>*<sup>a</sup> (sic) *Gregorij pape etc<sup>a</sup>*. Dieses Datum stammt sicher aus der Vorlage; denn die von der gleichen Hand geschriebene *Stella clericorum* fol. 111r-122r trägt das Kolophon: *Explicit. . . Anno dñi millesimo quadringentesimo xxxvii<sup>o</sup>*. Dieses Datum dürfte wohl auch auf das *Hor.* anwendbar sein. Die Hs. selbst trägt keinen Besitzvermerk. fol. 1r-111r: das *Hor.* mit obigem *Explicit*. Der *Cursus* fehlt. — Die Hs. ist bei Strange flüchtig kollationiert: allein im ausgewählten Variantenapparat kamen auf 44 von D M P o Z abweichende Lesarten 11 von Strange nicht verzeichnete vor; einmal ist Stranges Angabe falsch. Dasselbe gilt von den übrigen bei Strange kollationierten Hss., die ich nachprüfen konnte. — Als Vorlage von K kommt die 1368 geschriebene Hs. **Ba**<sub>1</sub> schon wegen der textlichen Differenzen nicht in Frage; auch das Datum *gregorii pape* stimmt nicht überein.

<sup>3</sup> Vgl. unten S. 163.

<sup>4</sup> Vgl. oben S. 144.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 145 f.

<sup>6</sup> Vgl. oben S. 156 f.

nismäßig unverfälschter Form ; ich zweifle nicht daran, daß auch diese Hs. zuwanderte, am ehesten von Süden her. Daß ein ihr nahestehender Text der Hs. Ut<sub>1</sub> zugrunde liegt, bemerkte ich schon früher. Wir haben also gerade hier ein sehr bemerkenswertes Beispiel für die Textwanderung, die wohl von Süddeutschland aus nach dem Westen Deutschlands und dann in die Niederlande hinübergreift. —

In einen sehr merkwürdigen Zusammenhang muß die 1448 geschriebene, im Dominikanerkloster Trier heimische Hs. *Trier 624-1161* (= **Tr**<sub>5</sub>) gestellt werden. Sie weist nämlich ihrem Texte nach sehr enge Beziehungen mit der noch dem ausgehenden 14. Jh. (1393) zuzuschreibenden Hs. *Breslau, Stadtbibl. R. 181* (= **Bs**) auf ; wir sind leider über die Herkunft dieser Hs. durch keinen alten Besitzvermerk unterrichtet. Sie befand sich später im Besitz des bekannten Büchersammlers Thomas Rehdiger († 1576), der seine Hss. von überall her erwarb. Die gute alte Form ging in beiden Hss. so ziemlich ganz verloren : der Cursus, das Incipit, das alte Explicit fehlen in beiden. Die Breslauer Hs. bietet übrigens ein Explicit, das mir nirgends mehr begegnet ist : *Explicit visio dialogorum sapientie ad discipulum ; alias horalogium* (sic) *sapientie intitatur*. Besser schreibt die Hs. *Tr*<sub>5</sub> : *Explicit horelogium* (sic) *sapientie, liber bonus et utilis*. *Bs* bietet am Rande längere Zusätze zu Hor. 156, 18 und 196, 26, die aber mit Seuse sicher nichts zu tun haben. Die Verderbnis des Textes hat in beiden Hss. schon recht bedeutende Fortschritte gemacht. Wenn ich mich nicht völlig täusche, ist die Heimat, wenigstens des Textes der Breslauer Hs., wohl am ehesten im Westen (oder in der Mitte ?) Deutschlands zu suchen. <sup>1</sup>

Die übrigen *Trierer Hss.* 708-898 (= **Tr**<sub>6</sub> ; 15. Jh. Mitte ; aus dem Kloster der Klarissen in Trier), 735-286 (= **Tr**<sub>7</sub> ; 1463-64 ; aus dem Chorherrenstift Eberhardsklausen) ; 738-289 (= **Tr**<sub>3</sub> ; 15. Jh. Mitte bis 2. Hälfte ; aus dem Karmeliterkloster Trier) sind späte Abschriften des Hor., über welche weiter nichts zu sagen ist : für *Trier 708-898* scheint mir ein Einfluß von *Tr*<sub>4</sub> her wahrnehmbar zu sein.

<sup>1</sup> Das hindert nun nicht daran, daß *Bs* doch wieder gewisse Zusammenhänge mit sicher ostdeutscher Überlieferung aufweist : so mit den Hss. *Breslau I. F. 270* (= **Bre**<sub>1</sub> ; von 1412 ; aus dem Chorherrenstift Sagan) ; *Breslau I. Q. 109* (= **Bre**<sub>2</sub> ; 1436 ; aus der Bibl. des Caspar Weggil, dann der Dominikaner in Breslau) ; vor allem aber mit der Hs. *Danzig, Marienkirche F. 135* (= **Dz** ; 15. Jh. Anfang). Daß zwischen westdeutschen und ostdeutschen Hss. textliche Verwandtschaft besteht, erwähnten wir schon bei der Besprechung der österreichischen Hss., oben S. 152. Vgl. unten S. 274 f. Eine gesonderte Behandlung dieser wenigen ostdeutschen Hss. dürfte sich also erübrigen.



Wir sind bei der Darstellung der Einwanderung des Hor. in die Niederlande und den Norden Frankreichs mit voller Absicht etwas ausführlicher gewesen; denn es galt aufzuzeigen, daß dort der Text schon sehr früh bekannt war, aber auch fast von Anbeginn an eine schlechte Textform aufwies. Spätere Hss. sind etwas besser, vor allem R<sub>s</sub> und jener Text, der Tr<sub>2</sub> und Ut<sub>1</sub> als gemeinsame Grundlage diente, dann Br. Es scheint also, daß nachträgliche Bemühungen um einen reinern Text doch einigermaßen von Erfolg gekrönt war: wir werden also *mit ziemlicher Sicherheit eine doppelte Einwanderung des Hor.* in jene Gegenden annehmen müssen. Die genaue textliche Untersuchung von Br wird uns eine zuverlässigere Einordnung der Hss. nach Textgruppen gestatten.<sup>1</sup> Freilich scheinen auch in der jüngern Überlieferung gewisse Elemente der Hss. der ersten Einwanderung immer wieder durch. Sicher ist, daß der Text sich in diesen Gegenden nirgends mehr in jener reinen Form vorfindet, wie wir sie noch bei der Verbreitung des Hor. in Bayern und im Elsaß Schritt auf Tritt antrafen. Mit der Entfernung von der ursprünglichen Heimat des Werkes vergrößerte sich auch der Abstand vom alten guten Texte. Sehr wahrscheinlich waren von allem Anfang an für die Einführung des Textes in diesen Gegenden weniger zuverlässige Hss. maßgebend gewesen: dies erklärt auch die gewissen Verbindungslinien, zwischen österreichischen und westdeutsch-niederländischen Hss., auf welche wir bei Besprechung der österreichischen Hss. aufmerksam machten. Aber — und das ist das entscheidende Ergebnis unserer Untersuchung — : die Mutter aller, auch der noch so verdorbenen Texte, ist immer jene Gruppe, die wir oben als die sog. Konstanzer Gruppe bezeichneten und deren reinsten Form uns heute noch in den Hss. D M Po Z vorliegt. Trotz aller Verschiedenheit in äußerer Form und Lesart ist die Tradition des Hor. nur auf *eine Urform* zurückzuführen. Etwa von einer doppelten Redaktion, wie Wijnperse sie annehmen möchte, ist trotz des außerordentlichen Umfanges des untersuchten Handschriftenmaterials auch nicht die leiseste Spur zu entdecken.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. unten S. 273-275.

<sup>2</sup> Es wären hier beiläufig noch die folgenden Hss. 14. Jhs. heranzuziehen: 1. *Berlin, lat. oct. 33* (bei Rose 511; = **B**<sub>3</sub>; 14. Jh., Ende, nicht 15. Jh. 2. Hälfte wie Rose ausgibt). Bei Strange als Hs. A benützt; der Text ist schlecht, obwohl die äußere Form noch leidlich gut ist. Der Cursus ist vorhanden. 2. *Göttingen theol. 151* (= **G**): ich bespreche diese Hs. unten S. 257-275 f. Da wir die Herkunft dieser beiden Hss. nicht kennen (die Herkunft von G kann bloß indirekt erschlossen werden), war es besser, sie in diese Untersuchung nicht einzubeziehen.

So bleibt uns denn nur noch übrig, in aller Kürze die Einwanderung des Hor. nach England und Italien zu verfolgen. Beide Länder sind sehr arm an alten Hss. des Werkes. Sicher englischen Ursprungs ist eigentlich nur die Hs. *Cambridge, John's Coll. 84* (= **Cj**; 14. Jh. 2. Hälfte; unbekannter Herkunft; daß sie aus England stammt, wird durch den übrigen Inhalt sichergestellt).<sup>1</sup> Wenn wir vom Titel (*H*)*orilogium sapientie* absehen, weist die Hs. noch alle Einzelheiten des alten Textes auf: das alte Explicit in vollständiger Form und auch den Cursus in Normalform. Eine genaue Untersuchung der Hs., die ich auf Grund zahlreicher Photographien vornehmen konnte, erwies, daß die Hs. mit *Texten niederländischer Ueberlieferung* zusammenhängt: die Hss. Br, *Bruxelles 1520-42* und *Koblenz, Arch. Abt. 701, 158.* (bei Strange Hs. B.) stehen ihr weitaus am nächsten. Darüber hinaus weist die Hs. vereinzelt eigene Lesarten auf. Höchstwahrscheinlich ist auch die Hs. *Vatikan, Ottob. lat. 73* (= **Vo**<sub>1</sub>; 14. Jh. 2. Hälfte; später im Besitz der Bibl. der Herzöge von Altaemps) eine englische Hs.<sup>2</sup> Dieses erschließe ich aus einem alten Vermerk in der Hs., dann aber auch aus dem Verhältnis zu Cj; auch Vo<sub>1</sub> kennt den Titel (*h*)*orilogium sapientie* und besitzt das alte Explicit in voller Form. Dagegen fehlt der Cursus. Textlich steht Cj keiner Hs. so nahe wie Vo<sub>1</sub>; die Verwandtschaft ist sicher noch enger als mit den erwähnten niederländischen Hss.<sup>3</sup> Hingegen ist im allgemeinen der Text in Vo<sub>1</sub> schlechter als in Cj. — Über die Hs. † *Cambridge, Emmanuel Coll. 126* (= **Ce**; 14. Jh.) kann ich mich noch nicht äußern, da sie mir bisher noch nicht zugänglich war. Die Hs. † *Cambridge, Pembroke Coll. 110* (= **Cp**) gehört bereits dem 15. Jh. an und weist im Anhang sowohl den Cursus wie die *Missa de eterna sapientia* auf. Auch die dem 15. Jh. zugehörige Hs. \* *Oxford, Rawl. A. 372* (= **O**<sub>4</sub>; 15. Jh.; engl. Herkunft) weist trotz der stattgehabten Umstellungen des Textes mit Deutlichkeit auf den alten Text hin.

<sup>1</sup> Perg. 260 Bl. 250 × 175 mm. 14. Jh., 2. Hälfte. Durchgehende Zeilen. fol. 67r-133r: das Hor. *Explicit orilogium sapientie fratris a. ordinis predicatorum domus c.* fol. 133r-135r: der Cursus in Normalform.

<sup>2</sup> Perg. 189 Bl. 258 × 175 mm. Durchgehende Zeilen. 14. Jh., Ende. fol. 189v: *Istum librum accepit magister walterus oxonie a magistro henrico stokton augustinensi in festo sancti martini anno dñi m<sup>o</sup>cccc<sup>mo</sup>xxv<sup>o</sup> et dedit sibi in pignus librum suum proprium de mineralibus alberti, teste johanne furbisthon puero (?) meo hora media inter quartam et tertiam post nonam; vgl. H. M. Bannister in: *Collectanea Franciscana I.* (= *British Soc. of Franciscan Studies* 5). Aberdeen 1914. 126. fol. 116r-188r: das Hor.; Explicit wie in Cj. — Vgl. oben S. 152*

<sup>3</sup> Die niederländische Tradition dürfte aber wohl allein als Quelle für die englische Überlieferung in Betracht fallen.

Die Hs. \* *Oxford, Lincoln Coll. 48* (= **O1**; vor 1427) wurde sehr wahrscheinlich in Deutschland geschrieben bzw. aus einer deutschen Hs. kopiert<sup>1</sup>; sie scheidet schon aus diesem Grunde hier aus.

Aus Italien ist uns nur eine einzige Hs. 14. Jhs. erhalten geblieben: *Milano, Brera AD. IX. 44* (= **Mb**; 14. Jh. 2. Hälfte; Besitzvermerk unleserlich).<sup>2</sup> Sie weist die äußern Merkmale des alten Textes auf; der Text selbst ist nicht mehr völlig rein und steht in seiner Gesamtheit der französischen Tradition ziemlich nahe. Etwas zahlreicher sind dagegen die Hss. 15. Jhs.: *Paris lat. 10716* (= **P1**; Herkunft nicht genauer bekannt; hat italienische Randnoten; 15. Jh. Mitte), \* *Oxford, Bodl. Hs. Can. Misc. 553* (= **O5**; 15. Jh.; aus Subiaco), \* *Padova 962* (= **Pd1**; 15. Jh.; aus St. Justina) und \* *Firenze Bibl. Naz. II. III. 411* (= **F**; 15. Jh., Ende; aus dem Kamaldolenserkloster S. Maria degli Angeli). Ich habe bisher nur **P1** genauer untersuchen können; der Text ist sehr stark verdorben. **F** weist äußerlich noch alle Anzeichen des alten Textes auf. — Auf den Zusammenhang der Hss. der sog. Salzburger Gruppe mit Italien machte ich bereits aufmerksam. Gerade die hierher zu verweisenden Hs. **Na** und **Es** sind ein Zeugnis für eine bessere und ältere Tradition in italienischen Landen. Wie weit sich dieselbe auf spätere Hss. ausgewirkt haben mag, vermag ich einstweilen noch nicht zu sagen.

Es dürfte sich nach diesen Darlegungen erübrigen, hier auch noch die Geschichte der Handschriften des 15. Jhs. aufzurollen; zu einem kleinen Teile habe ich dies bereits getan. Wichtige neue Ergebnisse sind dabei nicht zu erwarten; die komplizierte Filiation der Texte macht übrigens sehr oft ein irgendwie sicheres Urteil unmöglich. Andererseits ist freilich vor allem in Deutschland — eigentliche Zentren der spätern Verbreitung des Hor. scheinen vor allem in den bayrischen Klöstern bestanden zu haben, dann in Mainz und Trier, während in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland die Hss. mehr sporadisch auftauchen — und in Österreich die weitere Entwicklung des Textes im großen und ganzen viel homogener als anderorts geblieben: eine von der alten Tradition nicht beeinflusste Hs. ist mir, obwohl ich die einschlägigen Textzeugen zum allergrößten Teile persönlich überprüfen konnte, nirgends zu Gesichte gekommen.

<sup>1</sup> Vgl. W. Wichgraf, *Anglia* 42 (1930) 352.

<sup>2</sup> Pap. 152 Bll. 215 × 138 mm. 2 Spalten. 14. Jh., 2. Hälfte. fol. 91v: *iste liber est domus se . . . de p . . . pro sen* (?); der Vermerk ist fast ganz ausradiert. fol. 28ra-91ra: das Hor.; Explicit ohne *domus c.*

Einzig den Drucken des Hor. soll hier noch eine kleine Notiz gewidmet werden. Die *Kölner Drucke*, von welchen der älteste um 1480 bei Konrad Winters erschien, sind samt und sonders Neuauflagen dieses ältesten Druckes<sup>1</sup>; derselbe geht auf die in der Kölner Hs. W 4<sup>o</sup> 127 erhaltene Textform zurück. Der Druck Allost s. d. bietet einen späten niederdeutschen Text.<sup>2</sup> Der Venediger Druck von 1492 kennt nur einen Mischtext<sup>3</sup>, in welchem französische Einflüsse vorherrschen: er wurde 1511 in Paris erneut aufgelegt.<sup>4</sup> Wie sich die Sache mit dem ältesten Pariser Druck s. l. et a. verhält<sup>5</sup>, ist erst noch zu untersuchen. Die Ausgabe des Reginald Braun<sup>6</sup> von 1724 beruht auf der Hs. *Nürnberg Cent. V. 76* (= N; 1428; aus dem Besitz des Apothekers Joh. de Magnomente in Nürnberg, dann im Dominikanerkloster daselbst); der Text selbst ist nicht mehr besonders gut und knüpft an eine späte süddeutsche Überlieferung an.

Wir sind damit am Ende dieser Untersuchung angelangt, die uns ein lebendiges Bild der Verbreitung und Geschichte des Hor. vermittelt hat. Daß die Verbreitung geradezu außerordentlich weit reichte, braucht nach dem Gesagten nicht mehr weiter hervorgehoben zu werden.

Die Ergebnisse sind in der Hauptsache völlig eindeutig: *die älteste Überlieferung des Hor. kennt nur eine Form des Werkes*. Sie allein lag der Einwanderung in den verschiedenen Ländern zu Grunde, auf sie allein können die spätern Formen des Textes zurückgeführt werden.

<sup>1</sup> Die Kölner Drucke sind: 1. s. l. et a. (= um 1480 bei Konr. Winters von Homborch) Copinger II. n. 3167. 2. Joh. Landen 1496. Copinger II. n. 3171. 3. Joh. Landen 1501. Graesse V. 50. Einen Druck Joh. Landen 1500 1. Dec., den Copinger und Voullième annehmen, gibt es nicht. 4. Corn. von Zyrickzee 1503. Im gleichen Jahr erschien ein verbesserter Doppeldruck vom selben Satz. Diesen seltenen Druck habe ich auf der Studienbibl. Salzburg aufgefunden. 5. Derselbe 1509.

<sup>2</sup> Campbell 277 f. n. 1000.

<sup>3</sup> Venetiis, Petrus de Quarengiis 1492. Copinger II. n. 3170. — Ein weiterer Venediger Druck von 1539 hängt damit nicht zusammen.

<sup>4</sup> Panzer VII. 555 n. 464.

<sup>5</sup> Als Drucker kommt wohl Jean Bonhomme ca 1480 in Frage. Copinger II. n. 3169.

<sup>6</sup> Heinsius III. 884, wo falsch Nürnberg statt Köln als Verlagsort angegeben wird. (*Coloniae, sumptibus J. Friderici Rüdiger, Bibliopolae Norimbergensis!*) — Auch sonst gibt es in den üblichen Bibliographien zahlreiche Legenden über Drucke des Hor.: so gibt es keinen Druck Parisii 1479; ebensowenig einen solchen von 1578. Ein Druck Nürnberg 1479 ist der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke unbekannt. Auf Mißverständnis beruht auch die Annahme von Drucken Neapel 1658 und Venedig 1593.

Da wir in unserer Untersuchung vorwiegend die äußern Merkmale der Hss. berücksichtigt haben (ohne dabei die Überprüfung des eigentlichen Textes außer Acht gelassen zu haben, was ich ausdrücklich betonen möchte), ist es nun wohl am Platze, die *äußern Kennzeichen* der alten Tradition anzumerken: 1. Die Zusammensetzung des Textes in folgender Reihenfolge: Prolog, Tabula, 1. Buch (16 Kap.), Tabula, 2. Buch (8 Kap.), Cursus. 2. Das alte *incipit prologus in librum, qui intitulatur horologium sapientie*. 3. Das *Explicit sapientie horologium fratris a. ordinis predicatorum domus c.* 4. Das Vorkommen des Cursus, welcher mit der Rubrik *Quicumque* beginnt und mit der Segensformel . . . *corpora nostra* endigt, ohne weitere Zusätze (z. B. *Missa, Centum meditationes*, Gebete usw.) aufzuweisen. 5. Weitmöglichste Angleichung der äußern Ausstattung der Hss., wie wir sie in den Hss. D M Po Z wahrnahmen; dies freilich nur in zweiter Linie.

(Schluß folgt.)

---